BASTEI

STERNEN FAUST

In den Höhlen der Ganador

Band 35 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





In den Höhlen der Ganador

von Alfred Bekker

Marrashtuorr ließ seine Riechzunge kurz aus dem reptiloiden Maul hervorschnellen. Ein Zeichen der Nervosität. Aber der gegenwärtige Befehlshaber jener Flotte aus Einheiten der sauroiden Starr und der Methan atmenden Sharaan, die sich im Samtran-System gesammelt hatte, um sich für den Angriff auf das Territorium der Solaren Welten vorzubereiten, wusste, dass eigentlich von ihm erwartet wurde, sich beherrscht und stark zu geben. Narashtirr, der zweite Starr im Raum starrte derweil auf den großen Bildschirm, wo gerade die eingehenden Abstimmungsergebnisse erschienen. Die Allgemeinheit des Arashlan entschied über Krieg oder Frieden. Lange hatte die große Mehrheit der Starr auf Grund der zu erwartenden hohen Verluste davor zurückgeschreckt, den Großangriff auf den Pictoris-Sektor und das von Menschen kontrollierte Wurmloch tatsächlich zu beginnen, nachdem man bei ersten Vorstößen gescheitert war.

Doch nun standen die Zeichen auf Krieg. Immer deutlicher zeichnete sich eine Mehrheit für einen sofortigen Angriff ab.

Etwas abseits standen mehrere Gestalten in Raumanzügen, deren Helmvisiere keinerlei Blick ins Innere gewährten. Die entfernt humanoiden Körper schienen über sehr kräftige Arme und Beine zu verfügen.

Außerdem hatten sie offenbar an der Vorderseite des Kopfes einen langen Fortsatz. Ob es sich dabei um ein Maul, einen Schnabel oder einfach nur um einen sehr tiefen Zierkamm handelte, war nicht bekannt.

Es handelte sich um Methan atmende Sharaan.

Gator, der regierende Handelsherr des Handelshauses Algorar weilte mit seinem Gefolge in der Schwebenden Stadt. Es war dem Sharaan-Handelsherrn gelungen, etwas zu schaffen, was vor ihm noch niemand geschafft hatte: Eine Flottenkoalition verschiedener Sharaan-Handelshäuser, die allesamt ein einziges Ziel einte: Sie wollten das sich im Besitz der Menschen befindliche Wurmloch unter ihre Kontrolle bringen. Und da ihr Versuch, das Wurmloch auf eigene Faust zu erobern, kläglich am Widerstand des Star Corps gescheitert war, hofften sie nun, dieses Ziel mit Hilfe eines Verbündeten zu erreichen, dessen Ziele in dieser Hinsicht offenbar einigermaßen kongruent mit ihren eigenen waren.

Am problematischsten war vermutlich die Zeit *nach* dem Sieg über die Solaren Welten, wie sich das Staatsgebilde der Menschheit nannte. Dann wurde nämlich die Beute aufgeteilt und der Sharaan-Handelsherr hoffte natürlich darauf, dass es letztendlich seine Seite sein würde, die am Ende das Wurmloch unter ihre Kontrolle bekam, mit dessen Hilfe eine Passage in ein fünfzigtausend Lichtjahre entferntes Raumgebiet erreicht werden konnte.

Doch noch war es nicht so weit.

Noch konnte alles an der Unentschlossenheit seiner Starr-Verbündeten scheitern, bei denen alle Entscheidungen durch das »Arashlan« gefällt wurden. So wurde nicht nur das Staatsgebilde und das Territorium der Sauroiden bezeichnet, sondern der Begriff beinhaltete vor allem auch die Gesamtheit aller Starr.

Die Allgemeinheit.

Sie stimmte darüber ab, was zu geschehen hatte und nötigenfalls auch, wer die beschlossenen Maßnahmen durchführen musste.

Eine sehr radikale Form direkter Demokratie, die dem Handelsherrn des Hauses Gator suspekt war. Gator war lediglich vom Kapitänsrat der Flotte des Handelshauses Algorar gegenüber verantwortlich. Dessen Mitgliedern musste er in regelmäßigen Abständen Rede und Antwort stehen und sie überzeugen, ihn gegebenenfalls in seinem Amt zu bestätigen.

In den Perioden dazwischen jedoch war Gators Handlungsfreiheit recht groß – und die Loyalität der Kapitäne eine Ehrensache.

Ich frage mich ernsthaft, wie es dieses unentschlossene Volk von Reptilienabkömmlingen jemals geschafft hat, doch ein vergleichsweise großes, wenn auch dünn besiedeltes Sternenreich aufzubauen und darüber hinaus

einen jahrzehntelangen Krieg gegen die J'ebeem zu führen, wenn sie stets vor einer strategischen Entscheidung dazu gezwungen sind die Allgemeinheit aller stimmberechtigten Bürger zu befragen!

In Gators etwas geringschätziger Meinung hatte dies den Sharaan bisher einen Vorteil gebracht – nämlich, dass sie von allen Völkern, die den Sharaan bekannt waren, die beste Datenübertragungstechnik entwickelt hatten, um jederzeit ein korrektes Abstimmungsergebnis des Arashlans sicherstellen zu können.

»Die Abstimmung ist beendet«, erklärte Narashtirr, der Adjutant des Kommandanten, zufrieden und riss den Sharaan damit aus seinen Gedanken.

Dem Verborgenen Gott sei Dank hat diese Folter nun ein Ende!, durchfuhr es Gator.

Das Ergebnis war eindeutig.

Narashtirr wandte sich an seinen Kommandanten Marrashtuorr und meinte: »Das Arashlan hat sich für einen sofortigen Angriff entschieden!«

»Ja, so sieht es leider aus!«

»Warum leider?«, fragte Narashtirr. »Jeder hatte die Möglichkeit, seine Stimme abzugeben. Du auch.«

»Das habe ich auch getan«, verteidigte sich Marrashtuorr.

»Sind Sie etwa nicht der Meinung, dass wir das Wurmloch unter unsere Kontrolle bringen sollten?«, wunderte sich Narashtirr, denn über die Medien hatte der Kommandant der Flotte bei Samtran VIII stets etwas anderes gesagt und immer darauf hingewiesen, was für eine immense Bedeutung Wurmloch Alpha, wie die Menschen es nannten, für die Starr besaß.

»Ich meine eigentlich nur, dass der richtige Zeitpunkt noch nicht gekommen ist«, entgegnete Marrashtuorr. »Es wäre besser, wir würden mit unserem Angriff noch warten, bis die Umstände günstiger sind und wir mit weniger Verlusten zu rechnen haben.«

»Verluste sind unvermeidlich«, erklärte Narashtirr sehr nüchtern.

»Das mag sein. Aber die Bevölkerung des Arashlan erwartet offenbar beides zugleich von uns! Die Eroberung des Wurmlochs, aber bitte ohne Tote.«

Die Abstimmungsergebnisse verschwanden vom Bildschirm. Sie machten dem Bild eines offenbar schon recht betagten Starr Platz, dessen Schuppen nicht mehr im besten Zustand waren.

Das war Hrrarr, der Ehrenflottenkommandant, dessen Pflicht es jetzt war, Marrashtuorr den Auftrag zu erteilen, mit der bei Samtran VIII gesammelten Flotteneinheiten in Richtung der Grenze zu den Solaren Welten aufzubrechen.

»Sie haben das Abstimmungsergebnis zur Kenntnis genommen, Marrashtuorr?«, fragte der alte Hrrarr.

Der Flottenkommandant nahm Haltung an und ballte die rechte Pranke zu dem Starr-Äquivalent einer Faust.

»Das habe ich. Unsere Schiffe stehen bereit. Ich kann jederzeit den

Angriff befehlen.«
»Dann tun Sie dies – und zwar umgehend.«
»Jawohl!«

*

Ein halbes Lichtjahr vom Samtran-System entfernt befand sich der Leichte Kreuzer NEPTUN unter dem Kommando von Commander Michael Tong auf Erkundungsmission. Sicherheitshalber flog die NEPTUN im Schleichflug, nachdem zunächst in einem mehrstündigen Bremsmanöver die beim Austritt aus dem Bergstrom-Raum erreichte Geschwindigkeit von 0,4014 LG auf unter 0,2 LG gedrosselt worden war.

Sämtliche Systeme waren auf ein absolut notweniges Minimum zurückgefahren worden, um verräterische Emissionen zu vermeiden.

Zwar bestand trotz der überlegenen Technologie der Starr keinerlei Gefahr, dass die NEPTUN unmittelbar der feindlichen Fernortung auffiel. Verräterische Emissionen brauchten schließlich ein halbes Jahr, ehe sie auf diese Entfernung im Samtran-System zu orten waren. Allerdings bestand in diesem Raumsektor immer auch die Gefahr, auf gegnerische Patrouillen zu stoßen, die aus weitaus geringerer Distanz ihre Ortungssysteme auf Hochtouren laufen ließen und dann natürlich unter Umständen in der Lage waren, beispielsweise die typische Signatur eines Ionentriebwerks anzumessen, wie es zur Standardausstattung der Star Corps Schiffe gehörte.

Die NEPTUN hatte ständig mindestens eine Bergstrom-Sonde auf Empfang.

Mit Hilfe dieser aus J'ebeem-Technologie stammenden Sonden war es dem Star Corps erstmals möglich, im Bergstrom-Raum Ortungen vorzunehmen. Allerdings mussten die Sonden dafür auf mindestens vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit beschleunigt werden, um in den Bergstrom-Raum eindringen und von dort senden zu können. Da dieser Beschleunigungsvorgang einige Stunden dauerte, und stets die Gefahr bestand, dass der Kontakt zwischen Schiff und Sonde irgendwann abbrach, wurden bei besonders wichtigen Beobachtungsmissionen stets zwei Sonden zeitverzögert eingesetzt. Ansonsten bestand die Gefahr, dass man für mehrere Stunden keine Bergstrom-Ortung besaß und zumindest in Bezug auf den Zwischenraum blind war.

Seit einer Woche versah die Crew der NEPTUN bereits ihren Dienst mehrere Lichtjahre jenseits der unsichtbaren Grenze zwischen dem Machtbereich der Starr und dem Territorium der Solaren Welten.

Eine gewaltige Armada hatte sich im Samtran-System zusammengefunden – bereit, sich des Wurmlochs bei Alpha Pictoris gewaltsam zu bemächtigen.

Commander Michael Tong saß in seinem Kommandantensitz und

schlug die Beine übereinander. Äußerlich wirkte er gelassen, wozu zweifellos auch sein asiatisch geprägtes Gesicht beitrug. Innerlich jedoch war er auf das Höchste angespannt. Ihm war – wie jedem an Bord – klar, dass der große Krieg um Wurmloch Alpha und die mit ihm verbundene Verheißung einer schnellen Verbindung in ein 50.000 Lichtjahre entfernt liegendes Raumgebiet jederzeit beginnen konnte.

Eigentlich ist es verwunderlich, dass der Angriff nicht längst stattgefunden hat, überlegte Tong. Die Flottenstärke der vereinigten Starr und Sharaan reichte längst aus.

Zwar war die Überlegenheit der Starr in letzter Zeit durch die Verwendung der Bergstrom-Sonden etwas gemildert worden, da es nun möglich wurde, im Bergstrom-Raum herannahende Schiffe bereits bei ihrem voraussichtlichen Austrittspunkt im Normalraum mit Dauerfeuer zu empfangen.

Aber die technologische Überlegenheit der Starr war ansonsten unangefochten. Ihre Antimaterieraketen stellten die stärkste Waffe dar, denen die Menschheit bisher begegnet war. Vergeblich hatten Wissenschaftler der Solaren Welten versucht, diese Technologie zu kopieren. Und die Starr, denen es zuvor gelungen war, die Menschheit als Verbündete in den Konflikt hineinzuziehen, der seit vielen Jahrzehnten mit unverminderter Härte zwischen dem Reich der J'ebeem und dem Arashlan tobte, hatten es zwar verstanden, den Hohen Rat und die Führung des Star Corps mit dem Versprechen eines Technologie-Transfers zu ködern, andererseits aber dafür zu sorgen, dass so gut wie kein Anwendungswissen die Seiten gewechselt hatte.

Die menschlichen Versuche, auf Grundlage des Starr-Wissens eine eigene Antimateriewaffe zu entwickeln, waren seinerzeit kläglich gescheitert, wie Michael Tong sich nur zu gut erinnerte. Schließlich war er damals auf der STERNENFAUST I Erster Offizier unter Commander Dana Frost gewesen, als der Leichte Kreuzer zur Durchführung des ersten Tests ins Apollo-System aufgebrochen war.

»Captain, eine der Sonden misst einen Eintritt in den Bergstrom-Raum an. Die Position entspricht dem Samtran-System. Ein zweiter Eintritt in den Bergstrom-Raum erfolgte kurz danach!«, meldete Lieutenant Derek Batista, der Ortungsoffizier der NEPTUN.

»Wie der Beginn der großen Invasion sieht das nicht gerade aus«, kommentierte Lieutenant Brian Niedermayer, der Erste Offizier. »In den letzten Tagen haben immer wieder mal ein paar Schiffe das System verlassen …«

»Allerdings gab es keine Schiffe, die noch hinzugekommen wären, um die Armada der Starr und Sharaan zu verstärken«, gab Derek Batista zu bedenken.

»Sie meinen also, wir können davon ausgehen, dass die Phase der Flottenkonzentration abgeschlossen ist«, glaubte Michael Tong.

»Ja, Sir«, bestätigte Batista. »Im Wesentlichen ist sie das allerdings schon seit Wochen. Nach den Messungen, die sowohl wir als auch die anderen Kundschafterschiffe vorgenommen haben, sind innerhalb der

letzten vierzehn Tage gerade mal fünf Einheiten im Samtran-System eingetroffen.«

»Captain, der Eintrittsvektor der beiden soeben im Bergstrom-Raum angemessenen Starr-Raumer sollte uns zu denken geben«, meldete sich Lieutenant Pemmo Nebbson zu Wort. Er war der Funkoffizier der NEPTUN und als solcher für den Empfang jener Signale zuständig, die von den Bergstrom-Sonden zum Mutterschiff gesandt wurden. Die Verarbeitung der eingehenden Daten lag dann wiederum federführend beim Ortungsoffizier. Allerdings hatte natürlich auch Nebbson zwangläufig ständigen Zugriff auf die Daten, da es ihm anders gar nicht möglich gewesen wäre, Übermittlungsfehler oder eine nachlassende Sendeleistung der Sonde rechtzeitig zu erkennen. Gerade Letztere kündigte sich nämlich in der Regel durch eine immer schlechter werdende Daten-Dichte und Qualität an, wie sich im Laufe der Zeit gezeigt hatte.

»Ich bitte um eine Erläuterung, Lieutenant«, sagte Commander Tong.

»Der Eintrittsvektor verrät uns, dass der voraussichtliche Punkt, an dem die beiden Schiffe in den Normalraum zurückkehren werden, außerhalb der Ortung unserer Bergstrom-Sonden liegt. Unser Bordrechner vermutet den Austrittspunkt in einer Entfernung von mindestens vier Lichtjahren zum Samtran-System.«

»Das würde auf Alpha Pictoris und Wurmloch Alpha zutreffen!«, stellte Tong düster fest.

»Zumindest dürfte feststehen, dass die beiden Schiffe eigentlich nur innerhalb des Territoriums der Solaren Welten rematerialisieren können.«

»Vielleicht handelt es sich um irgendeine Erkundungsmission«, überlegte Lieutenant Celine Al-Malik, die Waffenoffizierin der NEPTUN. »So ähnlich wie wir auch vorgehen, um die Flottenkonzentrationen des Gegners im Auge zu behalten.«

»Captain, sollen wir Commodore Soldo über die beiden Schiffe informieren?«, fragte Lieutenant Brian Niedermayer.

»Durch die Benutzung des Bergstrom-Funks würden wir unsere Tarnung aufgeben«, gab Lieutenant Nebbson zu bedenken.

Tong überlegte kurz.

Die Wahrscheinlichkeit, dass sich in der Nähe vorgeschobene Einheiten der Starr befanden, war recht groß.

Die über die Bergstrom-Sonden angemessenen Zwischenraum-Passagen der letzten Tage ließen das fast schon als gesicherte Erkenntnis erscheinen. Falls man die Funkstille brach und den Bergstrom-Sender der NEPTUN benutzte, musste das eigentlich von diesen Schiffen bemerkt werden.

Das wiederum bedeutete nichts anderes, als dass die Mission der NEPTUN damit beendet war. Sie konnte es dann wahrscheinlich gerade noch schaffen, rasch genug zu beschleunigen, um in den Bergstrom-Raum zu entkommen, ehe stärkere Verbände der Starr erschienen und die NEPTUN mit ihren gefürchteten

Antimaterieraketen unter Feuer nahmen.

»Was ist Ihre Meinung, Templeton?«, erkundigte sich Tong bei Lieutenant Pierre Templeton, dem Ruderoffizier des Leichten Kreuzers, der sich bisher noch gar nicht zur Sache geäußert hatte.

»Meiner Einschätzung nach können die beiden angepeilten Starr-Einheiten nicht so viel Schaden anrichten, wie durch die Aufhebung der Funksperre entstehen würde. Unser Posten wäre unbesetzt. Wir sind im Moment die am weitesten vorgeschobene Einheit und die Ortungsreichweite der Bergstrom-Sonden, die sich auf weiter zurückgezogenen Positionen befinden, reichen nicht bis ins Samtran-System. Daher kommt unserem Schiff im Moment eine Schlüsselposition zu.«

»Letzteres ist eine Einschätzung, die ich teile«, sagte Tong nickend.

»Sir, darf ich etwas anmerken«, meldete sich Lieutenant Celine Al-Malik zu Wort. Die Waffenoffizierin hatte sich von ihrer Konsole abgewandt, über die sie normalerweise im Gefechtsfall die Steuerung des Schiffs übernahm.

»Bitte, Lieutenant!«, gab Tong zurück.

»Es könnte sich bei dem Aufbruch der beiden Starr-Schiffen um ein taktisches Manöver handelt, das dem Großangriff vorausgeht.«

»Sie denken, dass diese Schiffe ausgesandt wurden, damit wir die Bergstrom-Funksperre brechen!«, schloss Tong.

»Ja, Sir. Die Starr wüssten dann, wie gut sie beobachtet werden und können sich immer noch überlegen, ob sie ihre Invasion bereits starten oder noch verschieben …«

»Dass diese Invasion unmittelbar bevorsteht, dafür sprechen eigentlich alle Erkenntnisse«, meinte Niedermayer. Der Erste Offizier der NEPTUN kratzte sich nachdenklich am Kinn und fügte dann noch hinzu: »Insbesondere könnte die verstärkte Bergstrom-Funk-Aktivität innerhalb des Arashlan darauf hindeuten, dass gegenwärtig eine Abstimmung vonstatten geht!«

»Eine Abstimmung mit hohem Datenaufkommen, an der sich die Gesamtheit der Starr beteiligt«, stimmte Nebbson zu. »Das scheint mir plausibel zu sein.«

Michael Tong atmete tief durch. *Es ist meine Entscheidung.*

Er erhob sich aus seinem Schalensessel, wandte den Blick kurz in Richtung des Panorama-Schirms, auf dem die relativ nahe Sonne Samtran deutlich hervorgehoben zu sehen war und befahl schließlich: »Die Bergstrom-Funksperre bleibt aufrecht erhalten. Wir beobachten weiter die Flottenbewegungen des Gegners.«

»Aye, Sir«, bestätigte Niedermayer.

Zwei Stunden dauerte es, ehe die nächsten Eintritte in den Bergstrom-Raum durch die Sonden geortet wurden. Inzwischen hatte die NEPTUN den Kontakt zu einer dieser Sonden verloren, was unweigerlich irgendwann geschah. Eine weitere war aber rechtzeitig auf den Weg geschickt worden, um den Ausfall zu ersetzen, sodass der Ausfall an Ortungsdaten nicht allzu lange andauerte.

Nach fünf Stunden waren bereits vierzig Einheiten angepeilt worden, die in den Bergstrom-Raum eingetreten waren.

Die Eintrittsvektoren verrieten, dass die Schiffe des Gegners zwei Gruppen bildeten, die offensichtlich auch zwei verschiedene Ziele ansteuerten, die mindestens ein paar Lichtjahre voneinander entfernt positioniert sein mussten.

Jetzt endlich gab Tong den Befehl, die Funksperre zu brechen.

»Funk! Schicken Sie eine Transmission an Commodore Soldo auf der LIBERTY«, verlangte Tong von Lieutenant Pemmo Nebbson. »Ruder! Maximale Beschleunigung und schnellstmöglicher Übertritt in den Bergstrom-Raum. Wir kehren zurück.«

»Ich nehme an, dass man im Pictoris-Sektor schon sehr bald jede Einheit brauchen wird!«, glaubte Lieutenant Templeton. Der Ruderoffizier nahm ein paar Schaltungen an seiner Konsole vor. Ein Rumoren durchlief die NEPTUN. Die Ionentriebwerke liefen warm und sorgten schon bald für einen erheblichen Schub.

Dennoch würde der Leichte Kreuzer für die nächsten Stunden noch im Normalraum festsitzen. *Aber wir haben einen Trumpf auf unserer Seite!*, dachte Tong. *Solange wir dafür sorgen, dass wir immer ausreichend Bergstrom-Sonden im Zwischenkontinuum haben, können wir den Feind orten – er uns aber nicht!*

Dies war kein taktisches Geplänkel mehr, um Beobachterschiffe dazu zu verleiten, ihren Schleichflug aufzugeben und durch Benutzung des Bergstrom-Senders zu verraten.

Dies war der Beginn des Krieges!

*

Viele Lichtjahre entfernt, im Gebiet der J'ebeem …

Die sichelförmige STERNENFAUST II materialisierte aus dem Bergstrom-Raum.

Warten wir ab, was wir hier finden werden!, ging es Captain Dana Frost, der Kommandantin des Sondereinsatzkreuzers, durch den Kopf.

Es war noch nicht lange her, da traf die Crew der STERNENFAUST in einem dreihundert Lichtjahre horizontal zur Spiralebene der Galaxis gelegenen System von sieben Dunkelwelten auf die Ganador. Dem Raumgebiet hatte Professor Jack Schmetzer die Bezeichnung Dark Area gegeben. Ein Name, der sich bald auch für das Siebenersystem selbst eingebürgert hatte. Die krakenähnlichen Geschöpfe waren offenbar die degenerierten Verwalter eines künstlichen angelegten Objekts von gigantischer Größe gewesen. Wie die legendären Basiru-Aluun und die Dronte waren sie ein Hilfsvolk der Hochzivilisation der Toten Götter gewesen, die überall in der Galaxis Rudimente ihrer Baukunst und ihrer Technik hinterlassen hatten. Eine Hohlwelt gehörte ebenso dazu wie die zu einem exakten Siebeneck angeordneten Monde des Planeten

Tardelli IV, der deshalb auch den Namen Heptagon erhalten hatte. Die sieben dunklen Welten – ebenfalls zu einem exakten Heptagon angeordnet und auf geheimnisvolle Weise miteinander verbunden – waren das bisher phantastischste dieser gigantischen Bauwerke.

Seine Funktion hatte die STERNENFAUST Crew wenig später kennen gelernt.

Dieses Siebeneck von Dunkelwelten diente offenbar der Erschaffung von Wurmlöchern, die als Transportpassagen dienten. Eine Flut von sehr charakteristischen, fünfdimensionalen Impulsen hatte Heptagon erreicht, war von dort wie bei einer Relais-Station weitergeleitet worden und hatte schließlich jenen geheimnisvollen Ort in der Dark Area erreicht.

Die STERNENFAUST hatte die Bildung des Wurmlochs durch gezielten Beschuss der technischen Anlagen verhindern können.

Sehr wahrscheinlich handelte es sich um den Invasionsversuch jener parasitären Organismen, die auch die menschlichen Siedler im 50.000 Lichtjahre entfernten Trans Alpha-Sektor übernommen hatten und deren Armada nur darauf wartete, ihr Einflussgebiet endlich auch auf die andere Seite von Wurmloch Alpha ausdehnen zu können.

Inzwischen galt es als gesicherte Erkenntnis, dass auch jenes Wurmloch, das die Sonne Alpha Pictoris umkreiste und jetzt der Grund für so viele außenpolitische Verwicklungen war, einen künstliche Ursprung hatte.

Der planetare Nebel, der Alpha Pictoris umkreiste, stellte wohl die Restmaterie eines Systems von Sieben Dunkelwelten dar, das wahrscheinlich in einem vor Äonen tobenden Krieg vernichtet worden war.

»Die Austrittsgeschwindigkeit beträgt 0,4112 LG!« Lieutenant John Santos, seines Zeichens Ruderoffizier der STERNENFAUST II, nahm ein paar Schaltungen an seiner Konsole vor.

»Bremsmanöver einleiten«, befahl Lieutenant Commander Stephan van Deyk, der Erste Offizier.

»Wir orten die charakteristischen fünfdimensionalen Impulse, die auch im Dark-Area-System und den Heptagon-Monden angemessen wurden!«, meldete sich nun Lieutenant Ashley Briggs zu Wort.

Der junge, außerordentlich begabte Ortungsoffizier mit den dunklen, leicht gelockten Haaren berührte ein paar Sensorfelder seines Touchscreens und aktivierte ein Teilfenster des Panorama-Schirms. Es zeigte eine schematische Positionsdarstellung mit einem markierten Radius von zwei Lichtstunden, was jenem Bereich entsprach, der von den Sensoren der STERNENFAUST ohne Zeitverzögerung abgetastet werden konnte.

Eine Markierung erschien plötzlich innerhalb dieses Radius.

Wenig später eine zweite und dritte.

»Captain, die Schiffe unserer J'ebeem-Eskorte materialisiert gerade im Leerraum«, meldete Briggs.

»Damit war ja zu rechnen«, meinte van Deyk.

Nach der Rückkehr der STERNENFAUST aus dem System der sieben Dunkelwelten hatte der Hohe Rat diplomatische Kontakte mit sämtlichen Sternenreichen in unmittelbarer Nachbarschaft der Solaren Welten aufgenommen, um ihnen deutlich zu machen, dass sie gut daran täten, innerhalb ihrer Territorien nach ähnlichen Siebenersystemen zu suchen. Möglicherweise waren diese nichts anderes als Einfallstore der Dronte.

»Captain, eine Transmission des Flaggschiffs des J'ebeem-Verbandes«, meldete Lieutenant Susan Jamil, die Kommunikationsoffizierin der STERNENFAUST. »Der Kommandant möchte Sie sprechen!«

»Auf den Schirm mit ihm!«, befahl Frost.

»Aye, aye, Captain!«

Wenig später erschienen Gesicht und Oberkörper eines J'ebeem auf dem Panorama-Schirm der Brücke. Seine Haut war leicht rotbraun getönt, wie es für die sehr menschenähnlichen »Söhne Ebeems« durchaus typisch war. Von der äußeren Anatomie her war ein J'ebeem von einem Menschen nicht zu unterscheiden – allerdings galt dies nicht für die Anordnung der inneren Organe und die Physiologie. Der Umstand, dass J'ebeem die meisten lebenswichtigen Organe zweifach besaßen, machte sie körperlich sehr viel widerstandsfähiger und robuster als Menschen. Außerdem waren ihre Augen wesentlich leistungsfähiger. Die J'ebeem stammten von einer Spezies flugfähiger Jäger ab, die – ähnlich den irdischen Greifvögeln – auf ein sehr gutes Sehvermögen angewiesen waren. So gab es bei den J'ebeem fünf Farbrezeptoren, während irdische Säugetiere nur drei besaßen und selbst Reptilien und Vögel lediglich mit vier Rezeptoren ausgestattet waren. Außerdem nahmen sie sehr viel mehr Einzelbilder pro Sekunde auf, als dies beim menschlichen Auge der Fall war. So erschien einem J'ebeem selbst eine schnelle Bewegung vergleichsweise wie in Zeitlupe, sodass er seinerseits sehr schnell darauf reagieren konnte. »Reflexe wie ein J'ebeem« war auch unter Menschen zu einer Redensart geworden, wenn jemand über eine außergewöhnlich gute Reaktionszeit verfügte.

Der Mann auf dem Bildschirm war kahlköpfig. Auf der linken Seite trug er auf dem Schädel eine Tätowierung, die ihn als Angehörigen eines Hohen Adelshauses auswies.

Sein Name war Sev Baldor aus dem Haus Candovan. Damit gehörte einem der drei regierenden Erhabenen Häuser an, die das Erbtriumvirat auf Ebeem stellten. Dass die J'ebeem diese Mission unter das Kommando eines Angehörigen der erhabenen Triumvirats-Häuser stellten, kam einer besonderen Respektsbezeugung gleich. Es machte darüber hinaus aber auch deutlich, welch hohe Priorität das Triumvirat dieser Mission einräumte.

Die STERNENFAUST war bereits im Grenzgebiet mit Sev Baldors kleinem Flottenverband zusammengetroffen, um die Einzelheiten der Mission abzusprechen.

Die J'ebeem hatten in einem vierhundert Lichtjahre von der Grenzregion zu den Solaren Welten entfernt gelegenen Gebiet ihres im

Vergleich zu den Solaren Welten riesigen Sternenreichs genau jene charakteristischen fünf dimensionalen Impulse geortet, wie sie sowohl von Heptagon als auch vom Dunkelwelten-System bekannt waren.

Sie waren bisher neben den verbündeten Mantiden die Einzigen, die die Gefahr ernst nahmen, dass möglicherweise die Dronte oder sogar eine hinter diesen parasitären Intelligenzen stehende Macht versuchte, ein weiteres Wurmloch zu errichten, nachdem Wurmloch Alpha durch die Explosion der STERNENFAUST I kurzzeitig unpassierbar und inzwischen vermint worden war.

Es bestand die Gefahr einer groß angelegten Invasion des gesamten Raumsektors – was Sharaan und Starr bislang einfach nicht zur Kenntnis genommen oder als gezielte Desinformation der Solaren Welten interpretiert hatten.

»Seien Sie gegrüßt, Captain Frost!«, sagte Sev Baldor, dessen bunte und mit Orden behängte Uniform seiner Erscheinung etwas Geckenhaftes gab. »Ich hoffe, Sie haben die Bergstrom-Passage gut überstanden!«

»Danke der Nachfrage, Kommandant Baldor«, erwiderte Frost. »Unsere Ortungssysteme laufen bereits auf Hochtouren, um den Ursprung der 5-D-Impulse zu finden. Über erste Ergebnisse werden wir Sie mit einer gesonderten Transmission in Kenntnis setzen, sobald etwas Verwertbares vorliegt.«

»Danke, Captain.«

Die J'ebeem wussten sehr genau, dass sie auf das Wissen, das die Flotte der Solaren Welten – und hier insbesondere natürlich die Crew der STERNENFAUST II – gesammelt hatte, angewiesen war. Andererseits war es Commander Frost durchaus bewusst, dass den J'ebeem stets das Gefühl gegeben werden musste, dass ihre Souveränität gewahrt blieb. Schließlich fand diese Operation auf dem Territorium des Reiches von Ebeem statt, was bedeutete, dass die letzte Entscheidungsgewalt immer beim zuständigen Kommandanten der J'ebeem-Flotte lag – oder gegebenenfalls sogar beim Triumvirat selbst, wenn es um Fragen von weit reichender Bedeutung ging.

»Möglicherweise könnten Sie uns Ihre Suchparameter mit dem Datenstrom dieser Transmission übersenden«, schlug Baldor vor. »Dann wäre es möglich, unser ortungstechnisches Vorgehen aufeinander abzustimmen.«

»Veranlassen Sie das, Lieutenant Briggs!«, wies Frost ihren Ortungsoffizier an.

»Jawohl, Captain«, meldete Briggs und nahm ein paar Schaltungen an seiner Konsole vor. »Daten sind übertragen!«

Eine am oberen Bildrand des Panoramaschirms eingeblendete Statusanzeige bestätigte den Datentransfer.

»Sie wissen, dass wir dieser Mission höchste Priorität einräumen und sich durch die gemeinsame Bewältigung dieser Krise unser Bündnis vertiefen wird.«

»Das entspricht auch der Auffassung unserer Regierung«, gab Frost

zurück und dachte: *Nicht mehr lange und ich bin eine so gute Diplomatin, dass ich Bruder William Konkurrenz machen könnte!* Genau in diesem Augenblick öffnete sich die Schiebetür der Brücke und der Christophorer trat ein. *Jetzt zu sagen: ›Wenn man vom Teufel spricht …‹ wäre vielleicht etwas arg unpassend, Dana!*

Der Angehörige des Wissenschaftlerordens der Christophorer tat seinen Dienst an Bord der STERNENFAUST als wissenschaftlicher Berater. Außerdem waren seine diplomatischen Fähigkeiten inzwischen legendär – doch Geschick im Umgang mit anderen Spezies sagte man den Christophorern ja im Allgemeinen nach. Offenbar wurden sie gerade in dieser Hinsicht auf der Brüderschule von Sirius III geschult. Bruder William war zwar kein Teil der Star Corps Hierarchie, genoss an Bord der STERNENFAUST jedoch die Privilegien eines Offiziers.

»Ich denke, wir haben alles besprochen, Captain«, sagte Sev Baldor. Er straffte dabei die Haltung und fügte hinzu: »Wir hören voneinander. Baldor Ende.«

Die Verbindung wurde unterbrochen. Auf dem Panoramaschirm in der Zentrale der STERNENFAUST war jetzt eines der tellerförmigen J'ebeem-Schiffe zu sehen.

Es war nun wirklich nicht das erste Mal, dass Frost und ihre Crew einer Gruppe von J'ebeem-Schiff begegneten. Bis vor kurzem hatte das Reich von Ebeem noch zu den außenpolitischen Gegnern gezählt, während die Menschheit zusammen mit den sauroiden Starr gegen sie gekämpft hatte. Aber die erneute Öffnung von Wurmloch Alphas hatte alles verändert. Alte Bündnisse hatten sich aufgelöst und neue waren entstanden, denn auf einmal gab es in der hintersten Provinz der Solaren Welten etwas, dass alle anderen galaktischen Mächte dieser Sternenregion ebenfalls begehrten. Eine Nullzeit-Verbindung in einen 50.000 Lichtjahre entfernten Trans-Alpha genannten Sektor.

Auch wenn es nicht das erste Mal war, dass Frost ein Tellerschiff der J'ebeem auf dem Schirm hatte, so gab es doch eine weithin sichtbare Veränderung.

Der Teller des Schiffes drehte sich nicht …

Eigenartig. Bei der ersten Begegnung mit Sev Baldors Flottille ist mir das nicht aufgefallen!, ging es Frost durch den Kopf.

Dafür wurde es ihr nun umso deutlicher. Die J'ebeem verfügten offenbar seit neuestem über Antigrav-Technik, die ihnen von den Solaren Welten geliefert worden war. Bisher waren die J'ebeem darauf angewiesen, künstliche Schwerkraft durch die Fliehkraft drehender, radartiger Konstruktionen herzustellen. Doch das war nun vorbei. Der Antigrav hatte seinerzeit Industrie, Wirtschaft und Raumfahrt der Erde revolutioniert – und zweifellos würde sich ein ähnlicher Revolutionsprozess nun auf vielen J'ebeem-Welten ereignen.

Die Menschheit hatte im Gegenzug ebenfalls Zugang zu wichtigen Technologien erhalten – etwa den Bergstrom-Sonden. Auch die Raumminen, die derzeit die Alpha-Seite des Wurmlochs vor einem

eventuell daraus hervorkommenden Feind sicherten, stammten von den J'ebeem.

Der jahrelang erhoffte Technologie-Transfer mit den Starr hatte nie wirklich funktioniert – aber bei den J'ebeem trug er bereits erste sichtbare Früchte.

»Captain …«, meldete sich Bruder William jetzt auf seine gewohnt zurückhaltende und etwas schüchtern wirkende Art und Weise.

»Bruder William. Haben Sie ein Anliegen?«, fragte Frost.

»Ich möchte mich an der Auswertung der Ortungsdaten beteiligen, Ma'am.«

»Gerne, William. Ich glaube, Lieutenant Briggs wird sich über die Unterstützung sehr freuen.«

»Danke, Ma'am.«

»Eigenartig …«

»Was meinen Sie, Captain?«

»Sie tauchten genau in dem Moment auf, in dem ich an Sie gedacht habe …«

»Ich kann Ihnen versichern, dass beides nur in einem zeitlichen Zusammenhang steht, Ma'am.«

»Ja, natürlich. Und woher wussten Sie, dass wir aus dem Bergstrom-Raum ausgetreten sind und die Zielregion erreicht haben?«

»Es sind die Resonanzgeräusche der Mesonentriebwerke. Sie werden bei Einsetzen des Bremsvorgangs eingeschaltet und sind in meiner Kabine recht gut zu hören. Nicht, dass ich mich darüber beklagen möchte, aber es war deutlich genug, wenn Sie verstehen, was ich meine.«

»Sicher.«

Bruder William nahm seinen Platz bei Lieutenant Briggs ein.

Dana Frost wandte sich an van Deyk. »I.O. Sie haben die Brücke. Ich bin in meinem Raum.«

»Aye, Captain«, bestätigte der Erste Offizier der STERNENFAUST II.

*

An Bord der SEELE EBEEMS, dem Flaggschiff der aus insgesamt drei Einheiten bestehenden Flottille unter dem Kommando von Sev Baldor verließ der Kommandant des Schiffes ebenfalls die Brücke und überließ sie seinem Ersten Offizier und Stellvertreter Subkommandant Mak Golens, der aus demselben Adelshaus stammte wie sein Kommandant. Golens war ein entfernter Neffe. Sev Baldor mochte ihn nicht.

Aber es gehörte zur Hauspolitik, ihm einen Posten in der Flotte zu geben und Baldor hatte sich dem Ansinnen von ganz oben nicht entziehen können.

Mak Golens war nach Baldors Ansicht nur mit mäßigen Fähigkeiten ausgestattet. Eigentlich reichten seine bisher erbrachten Leistungen nach Baldors hohen Maßstäben nicht aus. Außerdem ergab sich das

Problem, dass einige rangniedere Offiziere fähiger waren als der Erste Offizier und daher früher oder später dessen Autorität missachten würden. Das war nur eine Frage der Zeit, davon war Sev Baldor überzeugt.

Bisher hatte Baldor bei der Personalauswahl für sein Schiff davon profitiert, dass er dem Hause eines Erbtriumvirs angehörte. Nur die Besten waren auf die SEELE EBEEM versetzt worden.

Golens passte einfach nicht dazu.

In diesem Fall hatte sich der Vorteil, einem erhabenen Haus anzugehören, in einen Nachteil verkehrt, denn natürlich hatte sich Baldor dem Wunsch, seinen Großneffen als Ersten Offizier an Bord zu nehmen, nicht entziehen können. Schließlich hatte der Erbtriumvir persönlich in dieser Hinsicht interveniert, was äußerst selten vorkam.

Mochten die verfluchten Götter des Übels wissen, was man *ganz oben* mit diesem Mann noch vorhatte.

Baldor durchschritt einen Korridor.

Der Großneffe ist wahrscheinlich im Moment auch die kleinste Sorge, die du dir machen solltest!, ging es dem J'ebeem-Komandanten durch den Kopf.

Bei dieser Mission ging es vielleicht um sehr viel mehr. Die Informationen der Solaren Welten waren durchaus glaubwürdig, wonach eine geheimnisvolle, uralte Rasse mit der mythischen Bezeichnung »die Toten Götter« offenbar dazu in der Lage gewesen war, Wurmlöcher zu öffnen und wieder zu schließen. Die Dronte, die nun die ehemaligen Menschheitskolonien in Trans Alpha übernommen und deren Bewohner zu ihren Soldaten umfunktioniert hatten, warteten jenseits des Wurmlochs im Gebiet der Menschen darauf, ihre Invasion beginnen zu können. Konnte es sein, dass sie über die Technologie jener uralten Superrasse verfügten, von denen sich überall im bekannten Universum mehr oder weniger starke Spuren fanden?

Der Gedanke beunruhigte Sev Baldor sehr.

Vor 2600 Jahren hatte sich jenes Wurmloch ebenfalls geöffnet. Und durch 5-dimensionale Strahlenschauer, die mit dem Krieg zweier verbitterter Feinde in Zusammenhang standen, war das Reich der J'ebeem bis in seine Grundfesten erschüttert worden. Für Jahrhunderte waren jegliche Überlichtkommunikation und der Flug durch den Zwischenraum unmöglich gewesen. Ein großer Teil des J'ebeem-Reichs war offenbar in einen Zustand der Primitivität zurückgefallen.

Auch dazu hatten die Menschen interessante Einzelheiten herausgefunden, die in den Mauern der Residenz des Fürstgouverneurs von Assano gespeichert waren, wo sie die Zeiten aufgrund der besonderen Beschaffenheit des Gesteins überdauert hatten.

Jene historische Phase vor 2600 Jahren, als das J'ebeem-Reich einen jähen Sturz erlebte und anschließend fast ein halbes Jahrtausend verging, ehe die in die Primitivität zurückgefallenen Teile des Reiches wieder reintegriert werden konnten, war für die historische Erinnerung der J'ebeem eine traumatische Erfahrung. Schon deshalb war das

Interesse des Triumvirats riesengroß, den Hinweisen nachzugehen, die auf eine bevorstehende Invasion per Wurmloch vorlagen.

War es eine der alten Mächte jener düsteren Zeit, über die das meiste auch für die J'ebeem noch im Dunklem lag?

Tatsache war, dass die Informationen der Menschen über eine Armada, die sich in 50.000 Lichtjahren Entfernung darauf vorbereitete, diesen Raumsektor zu erobern, sehr glaubhaft.

Das Tragische ist, dass unsere mächtigen sauroiden Feinde diese Wahrheit nicht hören wollen, ging es Baldor durch den Kopf.

Die Starr attackierten weiter die Grenzregionen des J'ebeem-Reichs. Allerdings hatten sie die Intensität ihrer Angriffe stark zurückgefahren. Im Augenblick konzentrierten sie sich offenbar ganz darauf, den Menschen das Wurmloch abzunehmen – zusammen mit ihren geheimnisvollen Sharaan-Verbündeten.

Kommandant Sev Baldor erreichte schließlich seinen Raum. Die Schiebetür öffnete sich, und er trat ein.

Der Raum war mit den Ehrenzeichen jener Häuser geschmückt, aus denen die an Bord Dienst tuenden Offiziere stammten. Der Bildschirm nahm nur einen kleinen Teil der Wand ein. Ein kleineres Display stand auf dem Tisch. Es wurde über ein Terminal mit herkömmlicher Tastatur bedient, reagierte aber auch auf Spracheingabe.

Ein Mann hatte hinter dem Tisch Platz genommen.

Auf meinem Platz!, dachte Sev Baldor und fühlte Ärger in sich aufkeimen. Die Gesellschaft der J'ebeem war Standesbewusst. Normalerweise hätte es niemand gewagt, seine Respektlosigkeit auf diese Weise zu demonstrieren – es sei denn, er war darauf aus, von dem Betreffenden sofort zum Drachenreiter-Duell gefordert zu werden.

Aber für den Mann, der hier Platz genommen hatte, galten andere Regeln.

Es handelte sich um Drelur Laktraan, den Chef des Jebeem-Geheimdienstes Temuran. Ein gefürchteter Mann – und einer der mächtigsten Instanzen innerhalb des Reiches. Er gehörte keinem Haus an. Normalerweise wäre es für jemanden wie ihn unmöglich gewesen, bis ganz in die Spitze der Reichshierarchie aufzusteigen. Niemand, der eine hohe Position in der Flotte, in der Verwaltung, bei den Sicherheitskräften oder in der Industrie erreicht hatte, schaffte dies ohne die Protektion durch ein Haus.

Nur für den Temuran galt dies nicht.

Hier wurde jemand bevorzugt, der keinem Haus und damit auch keiner der Adelskoalitionen innerhalb des J'ebeem-Reichs angehörte. Jemand, der unparteiisch war.

Drelur Laktraan hatte inzwischen als Graue Eminenz des Temuran eine Position erreicht, die selbst die Mitglieder der Erhabenen Häuser und des regierenden Erbtriumvirats bisweilen unruhig schlafen ließ. Es gab niemandem im Reich von Ebeem, über den der Temuran-Chef nicht brisante Informationen erlangt hatte, die er nur bei passender Gelegenheit hervorzaubern musste, um den Betreffenden damit zu

vernichten.

»Es freut mich, dass Sie eine so eingespielte Mannschaft haben, dass Ihre Anwesenheit auf der Brücke bei dieser Mission selbst während einer so heiklen Phase wie der, in der wir uns gerade befinden, nicht nötig zu sein scheint!«, äußerte Laktraan.

Sein Tonfall troff nur so vor Sarkasmus und beißender Ironie. Aber die vielen kleinen Bosheiten, die dieser Mann ständig verteilen konnte, waren nicht einmal das Unangenehmste für Sev Baldor.

Das Schlimmste war die unverhohlene Arroganz, mit der er alle behandelte, von denen er glaubte, es sich erlauben zu können.

»Die SEELE EBEEMS ist ein gut geführtes Schiff«, verteidigte sich Baldor. »Außerdem ist es nichts Ungewöhnliches, das der Erste Offizier den Kommandanten vertritt. Aber als jemand, der nie in der Flotte gedient hat …«

»Sie haben Recht – ungewöhnlich ist das nur, wenn der Erste Offizier nicht die dazu *nötigen* Fähigkeiten mitbringt!« Laktraan lächelte kalt. »Na kommen Sie, ich erzähle Ihnen doch nichts Neues. Sie mussten ihren Großneffen an Bord aufnehmen, sonst wäre Ihre Position im Haus Candovan ziemlich prekär geworden. Wer stellt sich schon gegen den Willen eines Erbtriumvirs? So etwas würde – zuminderst offen – ja nicht einmal ich wagen!« Laktraan kicherte. Was genau ihn dabei erheiterte, blieb Sev Baldor verschlossen.

»Hat es einen bestimmten Grund, weswegen Sie sich hier in meinem Raum aufhalten?«

»Irritiert Sie das? Habe ich Ihr Territorium verletzt? Das tut mir Leid. Dabei dachte ich, da es doch nun schon gut zwanzig Millionen Jahre her ist, dass unsere Vorfahren als gierige Beutejäger am Himmel Ebeems kreisten und sich aus Höhen von zweihundert bis dreihundert Metern auf Kleintiere stürzten. Da könnte man langsam mal so etwas wie einen evolutionären Fortschritt erwarten!«

»Wie auch immer … Was wollen Sie?«

»Ich habe Ihr Gespräch mit Captain Frost auf dem Bildschirm mitverfolgt!«

»Sie hätten auf der Brücke anwesend sein und Ihre alte Bekannte Frost begrüßen können!«, erwiderte Baldor. »Sagten Sie mir nicht, dass Sie diese Frau auf Assano kennen gelernt hätten?«

»Ich habe seinerzeit veranlasst, dass ihr Außenteam festgenommen und ihr Schiff beschossen wird. Eine direkte Begegnung hatten wir nicht. Allerdings kenne ich Frost trotzdem sehr gut. Einer meiner Agenten diente längere Zeit auf ihrem Schiff …«

»Interessant.«

»So weit man einen *Menschen* tatsächlich *kennen* kann«, setzte Laktraan noch hinzu.

Genetisch sind unsere Völker nicht miteinander verwandt, aber kulturell scheinen wir mehr Gemeinsamkeiten zu haben, als es unserer Würde lieb sein kann …. dachte Baldor.

»Kommandant, ich habe Ihnen ja schon vor einer Weile erklärt, dass

ich in diesem Fall im Hintergrund bleiben möchte. Und nun habe ich noch ein paar Dinge mit Ihnen zu besprechen, die absolut unter uns bleiben müssen. Setzen Sie sich, Kommandant!«

*

Nach und nach trafen erste Daten ein, die auf die ehemalige Existenz eines ähnlichen Objekts hindeuteten, wie es das System der sieben Dunkelwelten in der Dark Area darstellte.

Zunächst schien die Interpretation des Materials nicht ganz einfach zu sein. Aber langsam formte sich ein Bild.

Größere und kleinere Materiebrocken wurden geortet, deren Zusammensetzung jener des Systems der Sieben Dunkelwelten in der Dark Area entsprach. Diese chemischen Übereinstimmungen waren dermaßen exakt, dass sie kein Zufall sein konnten. Das stand ziemlich bald fest.

Allerdings waren es deutlich mehr als nur sieben dunkle Brocken, die an diesem Ort durch das All geisterten. Manche dieser Objekte hatten Planetengröße, andere glichen nur etwas größeren Bruchstücken.

»Wir haben es offenkundig mit den Trümmern eines Siebenersystems zu tun«, erläuterte Bruder William.

Auf dem Panoramaschirm wurde jetzt das Bild des dunklen Weltraums ausgeblendet. Es machte einer schematischen Darstellung Platz, die die bereits georteten Materiebrocken anzeigte.

Zwei der Dunkelwelten waren danach nahezu unbeschadet erhalten geblieben, eine weitere wies auf der Oberfläche Anzeichen für Einschläge anderer Himmelskörper auf. Die anderen Objekte, die zu dem Schwarm von Bruchstücken gehörten, der von diesem zweiten Siebenersystem geblieben war, waren mehr oder weniger unregelmäßig geformt. Immer weitere Bruchstücke wurden von den Sensoren erfasst und tauchten auf der schematischen Darstellung auf.

Der Bordrechner nummerierte sämtliche Objekte einfach durch. Inzwischen war er bei Objekt 2234 dieses namenlosen System angelangt.

Dass es sich tatsächlich um ein *System* handelte, machten die anschließenden Bahnberechnungen klar, die Bruder William mit Unterstützung des Bordrechners anstellte. Die Bahnverläufe wurden in der schematischen, scheinbar dreidimensionalen Darstellung eingeblendet. Die kleineren Objekte umkreisten die größeren und auch diese zogen sich gegenseitig an und umkreisten dann zumeist einen gemeinsamen Gravitationsschwerpunkt.

»Die angemessenen Impulse gehen von Objekt 442 aus«, meldete Lieutenant Briggs. Das betreffende Objekt wurde auf der schematischen Darstellung farblich hervorgehoben. »Es handelt sich um eines der verhältnismäßig unzerstörten Objekte. Die Masse entspricht etwa der der Erde. Der Durchmesser ist etwas größer.«

»Irgendwelche Signaturen?«, fragte van Deyk, während seine Finger über die Sensorfelder seiner Konsole glitten.

»Bis jetzt nicht, Sir«, meldete Briggs. »Aber wir sind noch etwas zu weit entfernt dafür.«

»In voraussichtlich sieben Stunden werden wir diese Trümmer eines Siebenersystems erreicht haben«, erklärte Santos und fügte grinsend hinzu: »Unsere J'ebeem-Freunde werden etwas später dort eintreffen.«

*

Während der weiteren Annäherung an das Planetengroße Objekt 442 ließ Frost volle Gefechtsbereitschaft herstellen. Schließlich war die STERNENFAUST bei ihrer letzten Annäherung an ein Siebenersystem von einem Schwarm robotisch gesteuerter Raumschiffe angegriffen worden.

»Die Wahrscheinlichkeit eines Angriffs ist diesmal allerdings wesentlich geringer als beim letzten Mal«, war van Deyks Meinung. »Schließlich richtete sich der Angriff, dem wir bei unserem Besuch des ersten Dunkelwelten-Systems in der Dark Area ausgesetzt waren, vornehmlich gegen unsere mantidischen Begleiter.«

»Sie haben Recht, I.O. Aber ich möchte auf Nummer sicher gehen und nichts riskieren. Schließlich müssen wir annehmen, dass die einzelnen Siebenersysteme untereinander in Kontakt stehen, sodass sie diesmal besser vorbereitet sind.«

»Im ersten Dunkelwelten-System hatten wir doch einen relativ kooperativen Kontakt zu den Ganador!«, erinnerte Bruder William.

Die vielarmigen Kopffüßer waren offenbar ein Hilfsvolk der Toten Götter, dessen Aufgabe die Bewachung des ersten Dunkelwelten-Systems gewesen war. Ob die Ganador zu diesem Zweck auch in anderen Siebenersystemen eingesetzt worden waren, darüber konnte bislang nur spekuliert werden. Bruder William hielt schon seit längerem besonders nach den typischen Energiesignaturen Ausschau, die im Dark-Area-System auf Aktivitäten dieses Volkes hingewiesen hatten.

Allerdings waren die Ganador der Dark Area nur noch in der Lage gewesen, einen Teil der Anlagen, die innerhalb der Dunkelwelten eingerichtet worden waren, in Funktion zu halten. Das technische Wissen musste ihnen in einem über Jahrhunderte währenden Degenerationsprozess abhanden gekommen sein.

Ob das allerdings nur für die Ganador des Dark-Area-Systems oder für alle Angehörigen dieser Spezies galt, darüber konnte nur spekuliert werden.

Was die Trümmer dieses Siebener-Systems anging, wusste man bislang natürlich noch nicht einmal, ob es überhaupt von Ganador bevölkert war.

*

Als sich die STERNENFAUST II Objekt 442 bis auf zwei Lichtstunden genähert hatte, meldete die Ortung einen Schwarm von mindestens hundert Raumschiffen, die in einem Umkreis von etwa einer halben astronomischen Einheit um Objekt 442 operierten.

»Können Sie genauere Angaben zu den Schiffen machen?«, fragte Commander Frost an Lieutenant Briggs gewandt.

Dieser schüttelte den Kopf. »Die Signaturen, die wir bislang anmessen konnten, passen zu keinem Vergleichsmuster in unseren Speichern. Das bedeutet, dass Schiffe des Star Corps derartigen Schiffen bislang nicht begegnet sind. Die Form variiert genau wie die Größe sehr stark. Die größten Einheiten haben etwa das Volumen eines Dreadnoughts. Die kleinsten erreichen gerade die Ausmaße unserer Landefähren.«

»Das wirklich Erstaunliche sind die Beschleunigungswerte, die manche dieser Einheiten erreichen«, erklärte Bruder William. »In diesem Punkt übertreffen sie die Möglichkeiten unserer herkömmlichen Ionentriebwerke bei weitem – und selbst das neuartige Mesonentriebwerk der STERNENFAUST II würde von ihnen abgehängt werden.«

»Ich kann einige Funkemissionen abhören«, erklärte unterdessen Lieutenant Jamil. »Die Signale müssen noch entschlüsselt werden. Der Bordrechner ist gerade damit beschäftigt.«

»Interessant ist, dass diese Schiffe nicht nur untereinander in Kontakt stehen, sondern auch im Binär-Code der Ganador mit Objekt 442 kommunizieren«, ergänzte Stephan van Deyk, der sich die Kommunikationsdaten auf seine Konsole geholt hatte.

»Die in diesem Code gehaltenen Botschaften kann unser Translatorsystem problemlos übertragen«, sagte Jamil. Die Kommunikationsoffizierin der STERNENFAUST drehte sich in ihrem Schalensitz herum und sah Frost an. »Captain, das Kommunikationsvolumen ist unglaublich groß! Diese Schiffe bombardieren Objekt 442 geradezu mit einer Flut von Abfragen und …«

»Gebeten«, ergänzte Bruder William mit einem Blick auf das Display, an dem er tätig war. Er blickte auf und bemerkte erst jetzt, dass die Aufmerksamkeit aller auf ihn gerichtet war. Etwas verlegen ergänzte er: »Es tut mir Leid, aber ich finde einfach keinen passenderen Begriff! Die Wesen in den Schiffen nennen sich Dabsokaar – während im Inneren von Objekt 442 offenbar tatsächlich eine Gruppe von Ganador die Katastrophe überlebt hat, die sich hier vor langer Zeit ereignet haben muss.«

»Ich messe starke fünfdimensionale Impulse«, unterbrach in diesem Augenblick Lieutenant Ashley Briggs den Christopherer. »Captain, es handelt sich wieder um jene charakteristischen Impulse, die wir auch im ersten Dunkelwelten-System und auf Heptagon angemessen

haben«, erklärte van Deyk.

»Wenn diese Siebenersysteme Anlagen zur Initiierung von Wurmlöchern sind, dann dürften diese 5-D-Impulse in diesem Fall wohl nicht von großem Erfolg begleitet sein«, meinte Lieutenant Robert Mutawesi.

Der Taktik-Offizier der STERNENFAUST hatte die Arme vor der Brust verschränkt und blickte wie gebannt auf den großen Panorama-Bildschirm, der jetzt in den Infrarotmodus geschaltet worden war, sodass man die Bruchstücke des Siebenersystems sehen konnte. Diese Bruchstücke unterschieden sich deutlich in ihrer Emission von Wärmestrahlung.

Der obere Rand des Bildschirms wurde durch eine Datenzeile gebildet, auf der die Temperaturdaten einzelner angemessener Objekte sichtbar wurden. Viele der Bruchstücke waren Minus 260 Grad kalt. Manche lagen noch darunter. Himmelskörper, die niemals vom wärmenden Licht einer Sonne beschienen worden waren, sondern deren Energie früher aus den Aggregaten in ihrem Inneren gestammt hatte. Doch die subplanetaren Anlagen waren offenbar bei der großen Mehrzahl der Trümmerobjekte nicht mehr aktiv. Daher herrschten dort Temperaturen, die nahe am absoluten Kältepunkt von Minus 273,5 Grad Celsius lagen. Bei dieser Temperatur kam die Bewegung der Moleküle zum Stillstand.

»Die angemessenen Resonanzen von 5-D-Impulsen flauen derzeit gerade wieder ab«, sagte Lieutenant Briggs. »Die gemessenen Werte sinken immer weiter.«

»Ich will nicht hoffen, dass wir jetzt erneut Zeuge des Versuchs werden, ein Wurmloch zu initialisieren«, sagte van Deyk etwa sarkastisch.

»Ich glaube, angesichts der Zerstörungen, die in diesem System zu finden sind, besteht da keine Gefahr!«, glaubte Bruder William.

»Ich hoffe nur, dass Sie recht behalten«, sagte Prost.

»Die Kommunikation zwischen den Dabsokaar-Schiffen und den Ganador von Objekt 442 verändert sich«, stellte Lieutenant Jamil indessen fest. »Es treffen eine Flut von *Danksagungen* bei den Ganador ein.«

»Was geht hier vor sich?«, fragte Dana Frost. »Irgendwelche Ideen?«

»Ich konnte mir bis jetzt erst einen sehr groben Überblick über diese Kommunikationsflut verschaffen«, sagte Bruder William. »Glücklicherweise wird das meiste davon in dem uns bereits bestens bekannten Binärcode der Ganador abgewickelt, sodass es so gut wie keine Übersetzungsprobleme gibt und wir es auch nicht mit einer Zeitverzögerung durch die Computerbearbeitung zu tun bekommen. So viel lässt sich allerdings bereits sagen: Die Dabsokaar habe die Ganador zu Hunderttausenden um etwas gebeten, dass sie wenig später empfangen haben und nun in Dankesreden als das größte fassbare Glück und die Erfüllung ihrer transzendenten Sehnsüchte preisen.«

»Gibt es irgendeinen Hinweis darauf, worum es sich dabei handeln könnte?«, hakte Frost nach.

»Die zeitliche Korrelation zu den 5-D-Impulsen ist sehr auffällig, Captain«, fand Lieutenant Briggs.

Dana erhob sich aus ihrem Schalensitz und trat ein paar Schritte auf Stephan van Deyk zu. »Wie sollen wir uns verhalten, I.O.?«

»Ich würde angesichts der Übermacht dieser Raumschiffe eine Annäherung im Schleichflug bevorzugen, Captain«, erklärte der Erste Offizier der STERNENFAUST. »Ich habe mir die angemessenen Signaturen dieser Schiffe noch mal angesehen und mit den Suchfunktionen unseres Bordrechners bearbeitet. Dabei habe ich keinerlei Anzeichen für das Vorhandensein eines Überlichtantriebs gefunden. Dafür aber sehr deutliche Emissionen von offenbar sehr leistungsstarken Impulstriebwerken.«

»Es tauchen mehrere Objekte im Ortungsbereich auf«, meldete Briggs. »Ihre Geschwindigkeit liegt teilweise bei 0,6 LG!«

»Das sind doch Werte, bei denen sich bereits die Zeitdilatation bemerkbar machen dürfte!«, meinte Frost.

»Zwar nicht gravierend«, meinte Lieutenant Santos, »aber auf jeden Fall ist der Effekt bereits so störend, dass kein Schiff der Solaren Welten ohne Not bis in diesen Bereich beschleunigen würde – und davon abgesehen, muss man ja anschließend auch noch bremsen können.«

»Damit haben die Dabsokaar offenbar keine Probleme«, war Lieutenant Briggs überzeugt. »Nach den Einflugvektoren zu urteilen ist Objekt 442 das Ziel dieser sich schnell nähernden Schiffe. Sie müssen also in zwei Lichtstunden auf eine Geschwindigkeit herunter gekommen sein, die das Einschwenken in ein Orbit erlaubt.«

Bruder William wirkte nachdenklich. Er kratzte sich am Kinn.

Irgendetwas beschäftigt ihn und ich hoffe, dass er uns noch an seinem Gedankengang teilnehmen lässt!, ging es Dana Frost durch den Kopf.

»Ich glaube … ich weiß nicht …«, murmelte er.

»Bruder William?«, sprach Dana ihn an.

Der Christophorer wandte sich zur Kommandantin der STERNENFAUST herum und zuckte mit den Schultern. Er wirkte jetzt – wie so oft – etwas verlegen. Ein noch ziemlich junger Mann, der nicht so recht zu wissen schien, was er von den Dingen zu halten hatte …

Aber Dana wusste nur zu gut, dass dies nur die Oberfläche war. In Wahrheit zeichnete sich Bruder William durch ein sehr sicheres Urteilsvermögen und eine für sein Alter erstaunliche Reife aus. Allerdings traute er selbst seinen Fähigkeiten wohl nicht immer ganz so wie andere. Für Dana Frost jedenfalls war die Beratung durch Bruder William schon oft eine wesentliche Grundlage gewesen, wenn sie schwere Entscheidungen zu treffen gehabt hatte.

Ein Ruck ging durch Bruder Williams Körper. Er hob die Augenbrauen und sagte schließlich: »Unsere Schiffe würden wir schon deswegen nicht wesentlich über 0,4 LG beschleunigen, weil uns ab dieser Marke der Bergstrom-Antrieb für den Überlichtflug zur

Verfügung steht. Aber vielleicht ist das bei den Dabsokaar nicht der Fall! Wir konnten bislang keinerlei Anzeichen dafür entdecken, dass sie über Bergstrom-Aggregate verfügen. Gut, vielleicht sind ihre Maschinenräume besonders gut isoliert, sodass keinerlei typische Emissionen registriert werden konnten. Genauso gut ist denkbar, dass sie ein ganz anders Prinzip des Überlichtflugs anwenden. Doch viel wahrscheinlicher erscheint mir die Variante, dass sie allein auf ihre Unterlichttriebwerke angewiesen sind!«

»Selbst bei dem Erreichen einer Geschwindigkeit von 0,6 LG oder vielleicht sogar mehr bräuchten Sie Jahre von einem Stern zum anderen«, gab Santos zu bedenken.

»Eine Reise Erde – Alpha Centauri würde keine sechs Jahre bei diesen Schiffen dauern«, gab Bruder William zu bedenken. »Wenn man bedenkt mit welchem vergleichsweise primitiven Antriebssystem die Menschheit es seinerzeit geschafft hat, bis zur Wega vorzudringen, ist das gar nicht mal so übel!«

»Gibt es Hinweise auf die Bewaffnung dieser Schiffe?«, fragte Frost.

»Bislang nicht«, erklärte Briggs.

Lieutenant Commander Robert Mutawesi meldete sich zu Wort. Der Taktikoffizier der STERNENFAUST koordiniert im Gefechtsfall den Einsatz der Waffenoffiziere an den zehn Gauss-Geschützen. Im Augenblick hatte er sich die Orter-Daten auf die Konsole geladen, um sie nach waffentypischen Signaturen zu durchsuchen. Seine Finger schnellten über den Touch Screen. »Ich bin noch nicht ganz fertig, aber ich denke, wir müssen noch deutlich näher heranfliegen, bevor sich da irgendeine Aussage machen lässt. An der Außenhülle einiger Einheiten lassen sich Metalllegierungen nachweisen, die irgendeine Art von Wuchtkanonen oder anderen Projektilwaffen sprächen. Aber vielleicht handelt es sich auch nur um die Außenbeschichtung der Panzerung …«

»I.O. ich greife Ihren Vorschlag auf und lasse die STERNENFAUST in den Schleichflug gehen«, sagte Frost. »Zumindest so lange, bis die Kommunikation zwischen den Dabsokaar und den Ganador genauer ausgewertet ist und wir uns ein besseres Bild der Lage machen können.«

»Aye, Captain«, bestätigte van Deyk.

»Vorher möchte ich Kontakt mit den J'ebeem aufnehmen, Lieutenant Jamil! Schließlich müssen wir uns mit Ihnen abstimmen.«

»Verbindung wird aufgebaut, Captain!«, meldete Susan Jamil.

»Captain, eine Kleinigkeit noch …«, mischte sich Bruder William ein.

Dana Frost runzelte die Stirn. *Was ist denn jetzt? Habe ich irgendetwas Wichtiges übersehen?*

»Captain, Sie sollten Kommandant Baldor fragen, ob sich die J'ebeem bereits für einen Namen entschieden hätten!«

»Einen Namen?«, echote Dana etwas irritiert.

»Für dieses System – wenn man es so nennen mag. Ich glaube nicht, dass es in den J'ebeem-Katalogen schon einen offiziellen Namen für diese Ansammlung von Gesteinsbrocken gibt, auch wenn sie sich auf

ihrem Territorium befinden. Wenn doch, dann ist das auch nicht weiter schlimm, denn …«

»Bruder William, entschuldigen Sie, aber ist das jetzt wirklich so wichtig?«, fragte van Deyk.

Wenn man nicht gleich erkennt, dass eine Bemerkung von Bruder William WICHTIG sein könnte, liegt das meistens nicht an ihm – sondern an einem selbst!, wusste Dana.

»Es ist wichtig, Captain«, beharrte Bruder William. »Sie können den J'ebeem auf diese Weise deutlich machen, dass Sie ihre territoriale Herrschaft über diesen Raumsektor respektieren und sie nicht bevormunden wollen. Vielleicht gelingt es Ihnen dadurch, Ihre Vorstellungen bei der weiteren Vorgehensweise zu einem größeren Prozentsatz durchzusetzen.«

Was für ein ausgefuchster Diplomat!, ging es Dana durch den Kopf. *Man sollte sich stets die Zeit nehmen, sich anzuhören, was dieser Christophorer zu sagen hat!*

»Ein guter Vorschlag, Bruder William!«, fand die Kommandantin der STERNENFAUST. Auch van Deyk nickte.

Wenig später wurde der Kanal freigeschaltet und das Gesicht von Kommandant Sev Baldor erschien auf dem Hauptschirm der STERNENFAUST.

Ein spöttisches Lächeln spielte um seine Züge, wobei Dana sich nicht sicher war, ob sie die Mimik eines J'ebeem wirklich richtig zu interpretieren wusste. »Seien Sie gegrüßt, Captain Frost. Gibt es irgendwelche Neuigkeiten?«

Die Ortungssysteme der J'ebeem waren zwar bei der Feinortung teilweise leistungsfähiger als jene der Menschen und was die Ortung im Bergstrom-Raum anging, hatten sie sogar ein Monopol. Aber was die Reichweite betraf, so waren die Ortungssysteme der STERNENFAUST denen der sie begleitenden J'ebeem-Schiffe um etwa die Hälfte überlegen. Eine Lichtstunde weit vermochten die J'ebeem ohne Zeitverzögerung Objekte von der Größe eines Raumschiffs zu erfassen. Das bedeutete, die Ansammlung von Dabsokaar-Schiffen war noch außerhalb ihres Erfassungsbereichs.

Knapp setzte Frost die J'ebeem über die neue Lage in Kenntnis.

»Fremde Raumschiffe auf unserem Territorium?«, ereiferte sich Sev Baldor.

»Unseren bisherigen Erkenntnissen nach ist es keine Eroberungsflotte. Unser wissenschaftlicher Berater Bruder William glaubt sogar, dass sie nicht einmal über einen Überlichtantrieb verfügen«, stellte Dana die Neuigkeiten gleich wieder ins richtige Verhältnis. »Unsere Ortungsdaten gehen Ihnen mit dieser Transmission als Datenstrom zu, sodass Sie über alles informiert sind!«

»Danke!«

Es schien Sev Baldor ganz und gar nicht zu gefallen, auf die Hilfe der STERNENFAUST angewiesen zu sein.

So hielt Dana den Augenblick für gekommen, ihn nach dem Namen

des Trümmersystems zu fragen.

»Diese vagabundierenden Brocken sind nie auf irgendeine Art und Weise beachtet worden«, erklärte Baldor. »Zumindest nicht in jenen Epochen, aus denen wir Aufzeichnungen besitzen, die detailliert genug wären, um das näher bestimmen zu können. Daher hat das System einen vollkommen neuen Namen bekommen. Es heißt Kar'shandre.«

»Kar'shandre«, wiederholte Frost. Sie hatte den Eindruck, das Sev Baldor zufrieden aussah. *Danke für den Rat, Bruder William.*

Die Notwendigkeit, sich zunächst im Schleichflug Objekt 442 zu nähern, wurde von Sev Baldor nicht bestritten, obwohl dies die Reise verzögerte. Schließlich waren die STERNENFAUST und ihre J'ebeem-Begleitschiffe dazu gezwungen, Objekt 442 in einem weiten Bogen anzufliegen. Da die Bremsmanöver auf ein Minimum reduziert wurden und möglichst nur durchgeführt werden sollten, wenn man sich im Ortungsschatten anderer Objekte des Kar'shandre-Systems befand, brauchte man einen entsprechend längeren Weg, um die Geschwindigkeit zu drosseln.

»Sie haben die größere Erfahrung mit Anlagen dieser Art und ihren Bewohnern«, sagte Baldor, wobei sich Dana nicht ganz sicher war, ob in seinen Worten nicht auch ein leicht spöttischer Unterton mitschwang. »Als werden wir tun, was Sie vorschlagen. Schließlich ist Ihr Interesse, diesen mysteriösen Feind zurückzuschlagen, mindestens genauso groß wie unseres!«

Die Verbindung wurde unterbrochen.

Dana Frost seufzte und blickte fragend in Richtung von Bruder William. *Na, das war doch schon ganz passabel als Aushilfsdiplomatin, oder?*

Bruder William war jedoch gedanklich bereits wieder mit ganz anderen Dingen beschäftigt. Seine Finger glitten in geradezu rasendem Tempo über die Sensorfelder seines Touch Screens. Das Gesicht bekam nun einen fast fanatischen und etwas verkniffenen Zug.

Schließlich hatte der Christophorer wohl gefunden, was er offenbar in den Datenbanken der STERNENFAUST so intensiv gesucht hatte …

»Kar'shandre – der Name bezieht sich auf Shandre, den alt-j'ebeem'schen Gegenspieler des erhabenen Lichtgottes Tembor«, sagte Bruder William. »Dem Mythos nach wurde Shandre von einem zaubermächtigen Verbündeten verraten, was zur Folge hatte, dass er auf ewige Zeiten in seine Burg Kar'shandre verbannt wurde …«

Na, wenn das kein schlechtes Omen ist!, dachte Dana und berührte dabei das Projektil einer Steinschlosswaffe, die ein echsenartiger Bewohner des Planeten Dambanor II einst auf sie abgefeuert hatte und ihr jetzt als Talisman diente.

*

Man nannte ihn Geralgar, was in der Sprache der Ganador *der Schöne* bedeutete. Geralgar war der oberste Krisenfall-Entscheider der

Ganador des *Verheerten Landes*, wie sie ihre Heimat seit jenen fernen Tagen nannten, da sie das Opfer einer furchtbareren Zerstörungsmacht geworden war.

Geralgar war sich sehr wohl bewusst, dass er es auch deshalb zum Krisenfall-Entscheider gebracht hatte, weil er von den anderen Ganador als *schön* empfunden wurde – wobei dieser Begriff bei den Angehörigen seines Volkes beinahe ein Synonym für *groß* war.

Eine Laune der Natur bin ich – vielleicht auch ein Geschenk der Hohen Mächte. Wer weiß?, dachte Geralgar. Jedenfalls war der mit einer Reihe tentakelartiger Extremitäten unterschiedlicher Größe ausgestattete Kopffüßler etwa doppelt so groß, wie es dem Durchschnitt seiner Art entsprach.

Schon als er die Membran seines Weicheis durchbrach, nachdem sein Bewusstsein kurz zuvor erwacht war, hatte er eine für Ganador außergewöhnliche Größe gehabt und war von den Brutpflegern sehr bewundert worden. »Ein so schöner Nachwuchs!«, hatten sie alle immer und immer wieder ausgerufen. »Und wie groß er ist!«

In der gesamten *Bewohnten Provinz* des *Verheerten Landes* hatte sich die Nachricht vom Schlupf eines Riesenjungen wie ein Lauffeuer erbreitet.

Sein Aufstieg an die Spitze seines Volkes war vorgezeichnet gewesen. Von Anfang hatte ihn eine Aura der Sympathie und der Bewunderung umgeben. Eine Aura, die für Geralgar selbst nicht erklärlich war.

Geralgar hatte in den Schriften der Alten schließlich gelesen, dass seine Größe letztlich nichts weiter als eine Mutation war. Die *Alten* hatten mehr gewusst als die jüngeren Generationen der Ganador – wenn auch nicht ganz so viel wie die Basiru-Aluun oder die Dronte …

Ganz zu schweigen von den Erhabenen …

Aber seit Erstere verschwunden und Letztere wahrscheinlich tot waren, nachdem sie diesen Teil des Universums in ihren sinnlosen Kämpfen vollkommen verheert hatten, sodass man selbst Jahrtausende später die Folgen noch sehen konnte, war der Großteil ihres Wissens verloren gegangen.

Immer weniger Ganador hatten sich mit der Bedienung von Maschinen zur Datenspeicherung ausgekannt. Elektromagnetische Entladungen auf Grund von irreparablen Systemfehlern in den technischen Anlagen unter der Oberfläche dieses planetengroßen Himmelskörpers waren die Folge.

Außerdem war es immer wieder zu starken Strahlungsschauern mit fünfdimensionaler Komponente gekommen, was den technischen Fortschritt nicht gerade förderte – waren dadurch doch ganze Speicherbereiche unwiederbringlich verloren gegangen.

Geralgar bewegte sich auf seinen teilweise recht unterschiedlich dicken Tentakeln ein Stück nach vorn. Vor ihm befand sich eine dreidimensionale Projektion, die das *Verheerte Land* und seine Außenbereiche darstellte. Die Position eines jeden Bruchstücks war exakt nachgebildet und bei Bedarf ließen sich einzelne Bereiche heranzoomen.

Geralgar wusste, dass Sensoren überall in den Bruchstücken verteilt waren, die jetzt noch sendeten. Nach all den Äonen, die seit dem großen Krieg vergangen waren, lieferten sie immer noch Daten und informierten die Ganador über das, was im *Verheerten Land* und in unmittelbarer Nachbarschaft geschah.

Über lange Zeiträume hinweg waren die Ganador allein in der *Bewohnten Provinz* gewesen. Die Tatsache, dass es außer den Basiru-Aluun, den Dronte und den *Erhabenen Göttern* noch andere Lebewesen im Universum gab, war sogar schon von einigen unter den Ganador bestritten worden. Manche waren der Meinung gewesen, dass dies nur erfundene Geschichten gewesen seien, mit denen insbesondere die *Götter* – mitunter auch einfach *die Erhabenen* genannt – ihre Unentbehrlichkeit für die Ganador hätten herausstreichen wollen.

Es hatte viele Diskussionen gegeben.

Endlose Dispute über Dinge, die kein lebender Ganador je gesehen hatte und die anhand des in der *Bewohnten Provinz* vorhandenen und vor allem auch zugänglichen Datenmaterials auch nicht belegbar waren.

Bis die ersten Dabsokaar im Verheerten Land auftauchten, ging es dem *schönen* Geralgar durch den Kopf.

Zuerst waren es nur ein paar wenige Raumschiffe dieses Volkes gewesen, deren Angehörige als Raumnomaden durch das All zogen. Ohne festes Siedlungsgebiet auf einem bewohnbaren Planeten reisten sie in ihren höchst unterschiedlichen und teilweise auch sehr eigenwillig wirkenden Raumschiffen durch das All.

Was sie in die *Bewohnte Provinz* gezogen hatte, war den Ganador zunächst nicht klar gewesen.

Aber es waren mit der Zeit immer mehr geworden. Nomaden des Alls, die durch irgendetwas unwiderstehlich angezogen wurden.

Inzwischen wussten die Ganador, was es war, das die Fremden so in Verzückung versetzte, dass sie in den Ganador verehrungswürdige Glücksbringer sahen und sie mit Dank- und Bittgebeteten bedachten wie Gottheiten.

Es waren die *Botschaften*, die in unregelmäßigen Abständen das *Verheerte Land* erreichten. Sie lösten bei den Dabsokaar etwas aus, dass sie für Glückseligkeit hielten.

»Wir werden etwas unternehmen müssen«, sagte einer der beiden anderen Ganador im Raum.

Die beiden waren deutlich kleiner als Geralgar. Ihr Körpervolumen betrug etwa die Hälfte. Sie hießen Maltranar und Baralbar und waren die Stellvertreter Geralgars im Amt des Obersten Krisenfall-Entscheiders.

Der offizielle Titel, den sie beide trugen, lautete *Unterstützer* und ihre Aufgabe bestand darin, den Krisenfall-Entscheider so gut wie möglich bei seinen Entscheidungen zu beraten.

Maltranar trat etwas vor und deutete auf eine ganz bestimmte Stelle innerhalb der Projektion. Er benutzte dazu einen seiner feineren

Tentakel, an deren Enden sich jeweils noch viel feinere Greiforgane befanden. »Die Verehrung durch die Dabsokaar mag uns am Anfang geschmeichelt haben, aber inzwischen werden sie zu einer ernsten Bedrohung. Erst kürzlich gelang es uns nur mit Mühe, eine Gruppe besonders fanatischer Dabsokaar davon abzuhalten, mit ihrem Raumboot anzudocken und in die *Bewohnte Provinz* zu kommen, um sich das zu nehmen, worauf sie ein Anrecht zu haben glauben …«

»Ich weiß«, murmelte Geralgar in einer Sprache, die von Schnalz- und Brummlauten gekennzeichnet wurde. »Andererseits wüsste ich nicht, wie wir uns gegen sie wehren könnten!«

Früher, in jener Zeit, als das *Verheerte Land* noch einen anderen, ruhmreicheren Namen getragen hatte und als Transporttor diente, hatte es unzählige kleinere Raumschiffe gegeben, die zwischen den einzelnen Welten des Siebenersystems hin und her geflogen waren. Von einer Dunkelwelt zur anderen zu gelangen, war kein Problem gewesen. Heute muteten diese Überlieferungen wie erfundene Märchen an, die darüber hinwegtäuschen sollten, dass man sich an einem nicht gerade besonders gastlichen Platz im Universum aufhielt.

Ein Ort ohne Sonne, dessen Wärme einzig und allein aus dem Inneren der *Bewohnten Provinz* kommen konnte.

Und auch diese Wärmequelle war längst nicht mehr so verlässlich und stark, wie es noch vor zwei oder drei Generationen den Anschein gehabt hatte.

Die robotischen Kampfschiffe waren größtenteils bereits bei der *Verheerung* zerstört worden, aber Transporteinheiten hatte es auch in der Zeit danach noch gegeben – bis schließlich eine nach der anderen nicht mehr funktionierte. Das technische Wissen der Ganador hatte in den Zeitaltern, die seit dem großen Krieg vergangen waren, stark nachgelassen. Gleichzeitig hatten immer mehr Systeme ihre Funktion eingestellt. Die *Bewohnte Provinz* war immer kleiner geworden. Schließlich beschränkte sie sich auf einige Sektoren eines einzigen Himmelskörpers.

»Unser Problem ist, dass wir nur sehr eingeschränkt dazu in der Lage sind, die Botschaftsimpulse selbst zu erzeugen«, fasste Maltranar zusammen. »Die Dabsokaar glauben, dass wir ihnen ihr Glück vorenthalten wollen, dabei kommen die Botschaften in der Regel aus weiter Ferne und werden von der Anlage in der *Bewohnten Provinz* nur weitergesandt. Wir können sie nur selten beeinflussen!«

»Aber das alte Wissen, das unsere Vorfahren darüber besaßen, muss doch reaktiviert werden können!«, dröhnte Geralgar in den Raum hinein.

»Das ist bislang leider kaum gelungen«, gab Maltranar ziemlich kleinlaut zu. »Mittelfristig könnte es uns vielleicht gelingen, die Signale zu verstärken, aber meiner Beobachtung nach lässt die Wirkung der Impulse immer schneller nach.«

»So?«, fragte Geralgar. »Du meinst, es tritt ein Gewöhnungseffekt auf, wie wir ihn bei stimulierenden Substanzen kennen, die bei uns so

überaus knapp sind, da ihr Vorrat in der *Bewohnten Provinz* nicht erneuert werden kann …«

Maltranar spreizte zwei unterschiedlich große Tentakel in einem Winkel von fünfundvierzig Grad ab, was bei den Ganador als eine Geste der Zustimmung galt.

»Genauso ist es, o schöner Geralgar!«, bestätigte Maltranar die Worte des Obersten Krisenfall-Entscheiders.

Er dachte, dass es grundsätzlich nicht schaden konnte, seinem obersten Herrn ein wenig zu schmeicheln. Dass es Geralgar ziemlich auf das empfindsame Ganador-Nervengewebe ging, dass ihm so häufig ausgerechnet mit *diesem* Aspekt seiner Persönlichkeit geschmeichelt wurde, davon ahnte Maltranar nichts. Geralgar fühlte sich häufig auf seine Schönheit reduziert und die Privilegien, die ihm dadurch von seinem Eischlupf an gewährt worden waren, empfand er als peinlich. Ewig hatte ihn die Frage gequält, ob er das, was er in seinem Leben bisher erreicht hatte, auch ohne diese besondere Eigenschaft hätte erreichen können. Schließlich war es nicht sein Verdienst, als Mutant mit Übergröße geboren worden zu sein. Es war ihm in den Brutkasten gelegt worden und auf die Frage, ob er es auch ohne diesen eigentlich unfairen Vorteil bis zum Obersten Krisenfall-Entscheider gebracht hätte, würde er wahrscheinlich niemals letztgültig beantwortet bekommen.

Vielleicht sollte ich das Ganze von einer anderen Warte aus betrachten, ging es ihm durch den glupschäugigen Kopf, während er sein Gewicht auf einen der kräftigeren Tentakel verlagerte. *Vielleicht wärst du nicht ohne die Eigenschaft der* übergroßen Schönheit *zum Obersten Krisenfall-Entscheider der Ganador des* Verheerten Landes *geworden – aber wenn du ein Nichtskönner gewesen und dem Amt nicht gewachsen gewesen wärst, hätten dich deine Artgenossen ganz gewiss nicht lange in dieser Position belassen! Also hast du dann doch jedes Recht darauf, stolz auf deine Leistungen zu sein …*

Maltranars Worte drangen unterdessen in Geralgars Gehörzellen, die gut verborgen in der Beuge unterhalb der Tentakelansätze verborgen waren. »Die Flut von Dankesgebeten, die uns die Dabsokaar übersandten, dauerte bei der Begegnung mit den ersten ihrer Raumschiffe, die hier auftauchten, noch gut doppelt so lange wie nach dem letzten Impuls. Ihre Dankbarkeit ist schneller erschöpft und die Gier nach weiteren Impulsen scheint sie inzwischen sehr viel schneller wieder ergriffen zu haben!«

»Der Vorfall mit dem Dabsokaar-Schiff, das in der *Bewohnten Provinz* versuchte anzudocken, sollte uns sehr vorsichtig werden lassen!«, mischte sich nun Baralbar in das Gespräch ein. »Was tun wir, wenn sich die Besatzung von ein oder zwei Dutzend ihrer größeren Schiffe zusammenrotten und die *Bewohnte Provinz* angreifen? Wir hätten kaum die Macht, es zu verhindern. Dieser Tatsache müssen wir ins Auge sehen!«

Geralgar ließ eine Mischung aus einem Schnalzen und einem Zischen

aus der Sprechmembran herausdringen, die vom eigentlichen *Mund* getrennt war.

Beides wurde von einem Brummlaut unterlegt. Ein Ausdruck des Erstaunens und der Ratlosigkeit. *Genau das ist der Punkt, der mir schon seit längerem große Sorgen macht und verhindert, dass ich mich noch in aller Ruhe meinen Rekreationsphasen zu widmen vermag. Ich finde einfach keine Ruhe, was angesichts der bedrohlichen Situation auch nicht verwunderlich ist …*

Aber Geralgar hütete sich davor, von diesen inneren Zweifeln auch nur das kleinste bisschen nach außen dringen zu lassen. Schließlich war er der Krisenfall-Entscheider. Man erwartete von ihm, dass er die Situation löste und seine Einfälle dazu beitrugen, dem Volk der Ganador des *Verheerten Landes* gegen alle Widrigkeiten eine gute Zukunft zu sichern.

Geralgar war von so viel Optimismus in sein Amt getragen worden und hatte sich anfangs der rückhaltlosen Unterstützung aller sicher sein können. Wie einen Erlöser hatten sie ihn angebetet in der Hoffnung, sich keine eigenen Gedanken mehr über ihre Zukunft machen zu müssen. *Und ich war dumm genug ihnen zu glauben, so wie ich dumm genug war, die Schmeicheleien in Bezug auf meine Schönheit zu glauben.*

Geralgar wandte den Kopf und starrte auf die 3D-Projektion in der Mitte des Raumes. Er erinnerte sich noch daran, dass es in seiner Jugend möglich gewesen war, diese Projektion in einem guten Dutzend Räumen innerhalb der *Bewohnten Provinz* zu aktivieren.

Jetzt war nur noch *dieser* Raum übrig geblieben, der darum den Namen *Saal der weiten Sicht* bekommen hatte. Niemand wusste, weshalb die Projektion der Ortungsdaten anderswo nicht mehr aktiviert werden konnte, wie auch niemand wusste, weshalb eigentlich nicht mehr einzelne Teilbereiche herangezoomt werden konnten. Diejenigen unter den Ganador, die sich selbst die *Systemspezialisten* nannten, hatten vergeblich versucht, den alten Zustand wiederherzustellen. Aber es war ihnen bis heute nicht gelungen und Geralgar hatte den leisen Verdacht, dass sie im Grunde viel zu wenig über jenes *System* wussten, dessen *Spezialisten* sie eigentlich hätten sein sollen.

Wir leben in einem endlosen Äon des Verfalls und des Niedergangs, ging es Geralgar durch den Kopf. Ein Gedanke, der ihn zeitweilig zutiefst deprimierte. *Aber es gibt keine Möglichkeit, an diesem Zustand etwas zu ändern. Der Weg des Schicksals ist für uns vorgezeichnet – und er führt direkt in den Abgrund des Vergessens. Es sei denn, eines Tages würden doch noch die Götter zurückkehren. Und wenn sie nicht mehr existierten, dann wenigstens ihre Helfer, die Dronte oder die Basiru-Aluun …*

Aber abgesehen von einigen rätselhaften Botschaften, die die noch funktionierenden Empfänger der *Bewohnten Provinz* als eine Art Relaisstation an irgendeinen Ort in den geheimnisvollen Tiefen des Kosmos abstrahlten, hatten die Ganador nichts mehr von diesen Wesen

gehört.

Es gab sporadischen Kontakt zu den Ganador eines anderen Siebener-Systems, dass sich den Berichten nach in einem nicht ganz so maroden Zustand befand wie das *Verheerte Land*. Die Impulse, die bei diesen Kontakten verwendet wurden, waren weitaus schwächer als jene, die aus der *Weiten Ferne* stammten und vielleicht zehntausende von Lichtjahren unterwegs gewesen waren. Die Dabsokaar empfanden auch sie als angenehm, aber nur in der Anfangszeit hatten sie sie sich dadurch noch in mentale Ekstase versetzen lassen. Inzwischen war ein Stadium der Desensibilisierung erreicht, in dem die Raumnomaden einen derartigen Impuls nicht einmal mehr größere Dankgebete für würdig hielten. Die Botschaften aus der *fernen Weite* konnten durch die Ganador jedoch nicht beeinflusst werden. Blieben sie aus, steigerte sich die Unzufriedenheit der Dabsokaar und die Ganador warteten mittlerweile immer mit großer innerer Anspannung auf sie. Eines Tages, das war wohl mittlerweile jedem Ganador der *Bewohnten Provinz* klar, würden sich die Fremden holen, was sie begehrten …

Sie würden es zumindest versuchen und ehe sie feststellen konnten, dass sie einer Chimäre nachjagten, hatten sie dann vermutlich die *Bewohnte Provinz* zerstört und die Lebensgrundlagen der letzten Ganador vernichtetet …

Wäre es nicht deine Aufgabe als Krisenfall-Entscheider, etwas mehr Optimismus zu verbreiten?, meldete sich eine kritische Stimme irgendwo aus dem gewaltigen im Ganador-Sinn des Wortes besonders *schönen* Hinterkopf des Kopffüßers, der jetzt beinahe regungslos zu einem Standbild erstarrt war. *Das erfordert mentale Stärke und innere Stabilität – und angesichts der Lage mangelt es dir ebenso sehr daran wie allen anderen Bewohnern der* Provinz. *Aber dennoch wird von einem Krisenfall-Entscheider mehr erwartet als von einem gewöhnlichen Individuum …*

Ganz besonders galt das für den Fall, dass dieser Krisenfall-Entscheider *schön* war …

Geralgars Augen fixierten eine ganz bestimmte Zone in dem von der Projektion erfassten Raumsektor.

Vier Objekte waren dort aufgetaucht, die dort zuvor noch nicht gewesen waren.

Ein kleiner Warnhinweis zeigte an, dass es sich um unbekannte Objekte handelte, die den Ortungsbereich des *Verheerten Landes* erst vor kurzem erreicht hatten.

»KOORDINATOR!«, sprach Geralgar die künstliche Intelligenz der *Bewohnten Provinz* an.

Auch ihre Funktionen waren im Laufe der Zeit auf ein Minimum zusammengeschmolzen und wenn man ihre Dienste anforderte, wusste man vorher nicht mit Sicherheit, dass sie auch tatsächlich reagierten. Geralgar grauste schon vor dem Tag, an dem der KOORDINATOR – wieso vieles andere – nicht mehr aktivierbar war.

Aber dieses Mal meldete er sich.

»Der KOORDINATOR erkennt dich als Krisenfall-Entscheider«, sagte

eine für Ganador-Gehörzellen angenehm klingende Stimme. »Deine Autorisation ist akzeptiert. Du wünschst meine Dienste?«

Der Krisenfall-Entscheider streckte einen seiner Tentakel aus und reichte damit in die Projektion hinein. »Ich möchte eine genauere Identifikation dieser vier Objekte.«

»Der automatische Abgleich mit bekannten Raumfahrzeugen hat ergeben, dass es sich nicht um Dabsokaar-Schiffe handelt«, erklärte der KOORDINATOR.

»Sind weitere Spezifikationen möglich?«, hakte Geralgar nach.

»Ist auf Wunsch in Bearbeitung. Ich gebe zu bedenken, dass dafür knappe Energieressourcen verbraucht werden und es ansonsten möglich wäre, das KOORDINATOR-System im Bereitschaftsstatus zu halten.«

»Ich möchte diese Identifikation trotz des damit verbundenen Mehrbedarfs an Energieressourcen!«, sagte Geralgar.

»Akzeptiert. Bedenken des KOORDINATORS wurden protokolliert!«

Geralgar spreizte zwei Tentakel ab und gab mit dieser Geste, die von einem Kameraauge des KOORDINATORS aufgezeichnet wurde, sein Einverständnis. Die KI verstand diese Geste.

Noch!, dachte Geralgar. *Irgendwann wird der KOORDINATOR vielleicht nur noch über Sensorfelder eingegebene Befehle akzeptieren oder uns sonst was an Schwierigkeiten machen …*

Über die geradezu legendären Fähigkeiten, die der KOORDINATOR zur Zeit des Großen Krieges gehabt hatte, kursierten noch heute Legenden unter den Ganador. Geralgar hielt vieles davon für Übertreibungen. So war es offenbar eine der Aufgaben des KOORDINATORS gewesen, die Flotte von Abwehrraumdrohnen zu steuern und in den Kampf zu führen, wenn dies nötig war.

Das geschah vollkommen automatisch, ohne dass irgendein Ganador dazu irgendetwas beitragen musste. Ein einziger Befehl des Krisenfall-Entscheiders genügte – und in dem Extremfall, dass vielleicht eine Kontaktaufnahme nicht möglich war oder es dem Feind durch einen Überraschungsschlag gelungen sein sollte, die Befehlshierarchie der Ganador zu zerschlagen, war er sogar in der Lage gewesen, eigenständig zu reagieren.

Erst die Kontaktaufnahme mit einem mehrere hundert Lichtjahre entfernten Siebenersystem, in dem diese Funktionen des KOORDINATORS noch aktiviert waren, hatte Geralgar und den seinen gezeigt, dass vielleicht doch nicht alles ins Reich der Legenden gehörte, was man sich über das Computersystem der *Bewohnten Provinz* so erzählte …

Eine der Wände im *Saal der weiten Sicht* verwandelte sich in einen gigantischen Bildschirm. Allerdings deutete eine deutliche Unschärfe im rechten Bildrand darauf hin, dass sich auch hier ein Systemversagen ankündigte. Die Unschärferegion hatte sich seit dem Auftauchen der Dabsokaar verdoppelt. Das sprach nach Geralgars Ansicht für sich, aber leider gab es keinen lebenden Ganador, der zu einer Reparatur in

der Lage gewesen wäre.

Auf dem Bildschirm erschienen Datenkolonnen. Einst hatte es Ganador gegeben, die in der Lage gewesen waren, diese Zeichen zu interpretieren. Heute stellten sie kaum mehr als magische Chiffren dar, von denen die Bewohner des *Verheerten Landes* ahnten, dass sie irgendetwas mit den Funktionen des KOORDINATORS zu tun hatten.

Die Abbildungen der angepeilten Raumschiffe erschienen in verschiedenen Bildfenstern. Es waren lediglich Infrarotaufnahmen.

»Ein Objekt kann identifiziert werden«, erklärte der KOORDINATOR.

»Erbitte Spezifikationen!«, forderte Geralgar.

Manchmal musste man Befehle an den KOORDINATOR mehrfach wiederholen, bevor er sie ausführte. Einer der vielen Fehler, die sich im Lauf der Zeit in sein System eingeschlichen hatten. Fehler, die niemand beheben konnte, sodass sie sich mit der Zeit potenzierten und Wechselwirkungen ausbildeten – bis es schließlich zum Systemzusammenbruch kam.

Das Infrarotbild eines sichelförmigen Objekts wurde eingeblendet.

»Es handelt sich bei diesem Körper um ein Raumschiff, das bereits von den fernen Verwandten angemessen wurde!«, erklärte der KOOEDINATOR. »Die Signaturen stimmen exakt überein. Bei unseren Verwandten tauchte dieses Schiff in Begleitung einer Einheit des *Alten Feindes* auf. Glücklicherweise ist das hier nicht der Fall.«

»Aber es gibt Begleiter …«

»Ja, aber die können wir nicht identifizieren. In unseren Datenbanken befinden sich keine Vergleichsmuster mit einer hinreichend großen Übereinstimmung.«

Geralgar überlegte.

In einer ihrer letzten Botschaften hatten die *entfernten Verwandten* vom Auftauchen und dem ersten Kontakt mit diesem sichelförmigen Schiff berichtet, dass den vollkommen unsinnigen Namen STERNENFAUST trug. Geralgar erinnerte sich noch daran, wie sehr er sich darüber amüsiert hatte. Auch die *Fernen Verwandten* konnten sich keinen Reim darauf machen, was ein zusammengeballtes, geschlossenes Greiforgan mit Fixsternen zu tun hatte und in welcher Beziehung eigentlich beide zueinander standen.

»Du erinnerst dich an die Schilderungen unserer *entfernten Verwandten*, nach denen dieses Schiff die Öffnung eines Wurmlochs verhinderte, indem es seine Waffen gezielt einsetzte«, gab Baralbar zu bedenken. »Leider liegt der letzte Kontakt zu den entfernten Verwandten schon eine Weile zurück und seitdem ist es uns nicht gelungen, ihn wiederherzustellen …«

»Wer weiß, ob nicht diese Fremden etwas mit dem Abbruch des Kontaktes zu tun haben!«, warf nun Maltranar ein.

»Abgesehen von diesem Eingreifen der *Menschen* berichteten unsere Verwandten aber auch von einem durchaus kooperativen Erstkontakt«, entgegnete Geralgar.

»Die Tatsache, dass sie ihre Systeme auf Sparflamme laufen lassen und sich offenbar in einer Art Schleichflug der *Bewohnten Provinz* zu nähern versuchen, unterstützt meiner Meinung nach die These, dass sie in feindlicher Absicht hier sind«, glaubte Baralbar.

»Aber sie müssen über mächtige Waffen verfügen, wenn sie es schafften, die Öffnung eines Wurmlochs zu verhindern …«

Was genau ein Wurmloch war, hätte kaum einer der Ganador noch zu erklären vermocht. Aber es war jedem Bewohner der *Provinz* klar, dass es sich dabei um eine Möglichkeit handelte, Materie in weit entfernte Raumsektoren zu transferieren. Aber damit war das Wissen bereits erschöpft.

Der Begriff Wurmloch war für die Ganador einer von so vielen, die ursprünglich mal einen sehr konkret fassbaren Bedeutungsinhalt gehabt hatten und schließlich im Laufe der Zeitalter zu mystischen Worthülsen geworden waren, die das Geheimnis eigentlich nur noch mehr verbargen, anstatt es zu erklären.

»Wenn man die Erzählungen unserer *Verwandten* richtig deutet, dann waren die Wesen von der STERNENFAUST nur daran interessiert, die Ausbildung des Wurmlochs zu verhindern. Sie haben keineswegs einen weitergehenden Angriff gegen unsere Verwandten gestartet – und wenn das der Fall wäre, so bin ich mir sicher, dass wir davon gehört hätten.«

Baralbar und Maltranar spreizten jeweils gleich vier beziehungsweise fünf verschiedene Tentakel von sich, was ein Höchstmaß an Irritierung demonstrierte.

»Du solltest deinen Beratern sagen, was du vorhast«, meinte Baralbar, und Maltranar stimmte dem lauthals zu.

»Also gut«, sagte der Oberste Krisenfall-Entscheider. Der Blick seiner hervorquellenden Augen musterte seine beiden Gegenüber misstrauisch. *Jetzt muss ich sehr diplomatisch sein, sonst nützt mir am Ende all meine Schönheit nichts, um Maltranar und Baralbar zu überzeugen!*

»Den Berichten unserer Verwandten nach waren die Menschen allem Anschein nach in erster Linie auf der Suche nach Informationen. Sie suchten verloren gegangenes Wissen über den Großen Krieg, die Basiru-Aluun – und vielleicht auch über die niederträchtigen, insektoiden Alliierten, mit denen sie zu kooperieren schien. Ich schlage also vor, den Menschen ein Angebot zu machen …«

»Krisenfall-Entscheider! Das ist nicht dein Ernst!«, stieß Maltranar hervor.

Baralbars Empörung war so groß, dass er sogar ein Bein verlor. Er stieß es ab. Die Wunde schloss sich rasch wieder und im Zeitraum von mehreren Eigenrotationen der *Bewohnten Provinz* würde es nachgewachsen sein.

»Du bringst mich in Verlegenheit«, sagte Geralgar.

»Es geht um die Zukunft der Ganador im *Verheerten Land*!«, ereiferte sich Baralbar. Die Schnalzlaute wurden mit einer so schnellen Geschwindigkeit durch die Sprechmembran ausgestoßen, dass sie sich

zu einem schrillen Zirpen verdichteten.

»Oh ja, in diesem Punkt muss ich dir Recht geben!«, dröhnte Geralgar zurück. »Es geht um unsere Zukunft! Und mit diesem Raumschiff, das einen so grotesken Namen trägt, ist vielleicht unsere Rettung aufgetaucht. Ich bin es, der zum Krisenfall-Entscheider gemacht wurde. So ist es an mir, zu entscheiden – notfalls auch gegen das Votum meiner Berater!«

*

»Captain, wir bekommen eine Funktransmission im Binärcode der Ganador«, meldete Lieutenant Jamil. »Es ist allerdings nur ein Audiokanal.«

Frost wandte sich van Deyk. »Kann es sein, dass man uns geortet hat?«

»Offensichtlich«, entgegnete er. »Vergessen wir nicht, dass die Siebenersysteme Hinterlassenschaften der Toten Götter sind. Dieses Volk ist uns technisch so weit überlegen wie wir dem Neandertaler! Schließlich hatten die Toten Götter die Macht, Monde und Planeten zu Siebenecken anzuordnen. Warum sollten sie nicht über eine sehr viel weiterreichende und vielleicht auch exaktere Ortung verfügen als wir?«

»Ich kann dieser Einschätzung nur zustimmen«, sagte Bruder William. »Die Ganador des ersten Siebenersystems, auf das wir stießen, waren stark degeneriert, aber wir wissen ja nicht, inwiefern das auch hier der Fall ist. Außerdem ist es möglich, dass sich selbst dann noch sehr viel Anwendungswissen über die Zeitalter hinweg erhalten haben könnte und die Bewohner von Objekt 442 durchaus in der Lage sind, Ortungssysteme effektiv zu bedienen, auch wenn sie keinerlei Kenntnisse über deren technische Grundlagen haben.«

Habe ich denn ein wirklich profundes Wissen über die technischen Grundlagen des Mesonenantriebs?, ging es Frost derweil durch den Kopf. »Ortung?«

»Ja, Ma'am!«, meldete sich Briggs.

»Gibt es irgendwelche auffallenden Veränderungen der Lage?«

»Nein, Ma'am. Ich glaube nicht, dass die Dabsokaar uns bereits bemerkt haben. Ihr Ortungsradius scheint geringer zu sein als der unsere. Die Ganador haben wir allerdings in dieser Hinsicht wohl etwas unterschätzt. Ich registriere soeben einen Peilstrahl, mit dem wir abgetastet werden.«

»Lieutenant Jamil! Öffnen Sie den Kanal zu den Ganador«, befahl Frost.

»Ja, Ma'am«, bestätigte die Kommunikationsoffizierin der STERNENFAUST und vollführte durch eine rasche Folge von Berührungen der Sensorfelder ihres Touch Screens mehrere wichtige Schaltvorgänge.

Unter anderem wurde das Translatorsystem aktiviert, wie eine Anzeige links oben auf der Bildfläche de Panoramaschirms deutlich machte.

Allerdings zeigte das Bild selbst auch weiterhin einen Infrarotscan des Systems, dem die J'ebeem den Namen Kar'shandre gegeben hatten.

»Hier spricht Geralgar, der oberste Krisenfall-Entscheider der Ganador des *Verheerten Landes*. Ich grüße das Raumschiff STERNENFAUST und seine Besatzung.«

Dana Frost wechselte einen erstaunten Blick mit van Deyk.

Offenbar hat man uns bereits erwartet!, dachte sie und stellte sich dennoch vor. »Ich bin Dana Frost, Captain der STERNENFAUST im Dienst des Star Corps of Space Defence der Solaren Welten.«

»Unsere *Entfernten Verwandten* haben uns von ihrer Begegnung mit euch berichtet«, erklärte Geralgar. »Wer sind eure Begleiter? Ihren Schiffstyp konnten wir nicht identifizieren!«

»Es handelt sich um J'ebeem-Schiffe. Sie sind unsere Verbündeten.«

»Sind sie gut bewaffnet?«, erkundigte sich der Oberste Krisenfall-Entscheider zu Danas Überraschung.

»Sie wissen sich – genau wie wir – zu verteidigen. Aber wir kommen in friedlicher Absicht.«

»Unsere *Entfernten Verwandten* waren sich über eure Absichten nicht ganz einig«, erläuterte der Ganador jetzt. »Ihr habt nach Informationen gesucht, die die Vergangenheit betreffen.«

»Das ist richtig.«

»Aber ihr habt auch durch euren Beschuss das Entstehen eines Wurmlochs verhindert.«

»Wir mussten eine unmittelbar drohende Gefahr abwenden.«

Es folgte eine Pause. Danas fühlte den Blick von Bruder William auf sich ruhen.

Na, habe ich jetzt diplomatisch alles vergeigt?, fragte sie sich.

Offenbar war sie nicht die Einzige, der diese Frage durch den Kopf ging. »Wir sind noch in Kontakt«, flüsterte Lieutenant Jamil, nachdem sich der Ganador mit seiner Erwiderung bedenklich viel Zeit ließ.

Schließlich sagte Geralgar: »Ich lade euch in unsere *Bewohnte Provinz* ein. Dort kann ich euch vielleicht ein auch für euch interessantes Angebot unterbreiten. Was denkst du darüber, Captain Frost?«

»Es scheint um eine Art von Handel zu gehen?«, wich Frost einer direkten Beantwortung der Frage zunächst aus.

Schließlich hatte sie nicht den geringsten Schimmer, worauf diese Unterhaltung eigentlich hinauslaufen sollte. Der Ganador schien da sehr viel konkretere Vorstellungen zu haben, auch wenn Dana das Gefühl nicht loswurde, dass Geralgar ihr gegenüber nicht ganz offen war.

»Ja, es ist ein Handel«, bestätigte der Ganador. »Wir würden euch die Auswertung unserer Datenspeicher gestatten, die wahrscheinlich die letzten Informationsquellen über die Basiru-Aluun sind …«

»Und was wäre unsere Gegenleistung?«, hakte Frost nach, der die

ganze Sache inzwischen ziemlich suspekt erschien.

»Darüber möchte ich mich gerne mit einer Delegation unterhalten. Menschliche Gäste wären uns sehr willkommen …«

»Wir werden darüber nachdenken und so schnell wie möglich unsere Entscheidung bekannt geben«, versprach Frost. »Aber zuvor hätte ich noch ein paar Fragen.«

»Ich werde sie dir nach besten Wissen und Gewissen beantworten, Frost«, erwiderte Geralgar. »Allerdings solltest du dabei bedenken, dass es Dinge gibt, die vielleicht wirklich besser von Sprechmembran zu Sprechmembran ausgetauscht werden.«

»Diesen Aspekt werde ich nicht aus den Augen verlieren«, erwiderte Dana. »Meine Frage bezieht sich auf die gut hundert Raumschiffe, die sich in einem Radius von einer halben astronomischen Einheit um den Himmelskörper bewegen, dem wir den Namen Objekt 442 gegeben haben.«

»Wir nennen ihn die *Bewohnte Provinz*«, gab Geralgar zurück. »Und was diese Schiffe angeht, so gehören sie nicht zu uns, sondern den Dabsokaar – fremden Raumnomaden, die sich zu uns verirrt haben.«

»Das haben wir inzwischen auch herausgefunden«, erwiderte Frost.

»Du willst wissen, ob ihr etwas von ihnen zu befürchten habt?«, fragte Geralgar.

»Ja«, bestätigte Dana.

»Das habt ihr nicht«, meinte Geralgar. »Technisch sind diese Schiffe den euren vollkommen unterlegen. Die Dabsokaaer durchqueren im Unterlichtflug das All und leben an Bord ihrer Raumschiffe. Sie sind auf gewisse Art unsere Gäste. Ihr habt nichts zu befürchten.«

»Ich denke, wir werden mit ihnen Kontakt aufnehmen, bevor wir dich über die Annahme oder Ablehnung deines großzügigen Angebots informieren werden«, erklärte Frost.

Es war schwer einzuschätzen, ob dem Ganador Danas Antwort möglicherweise nicht behagte. Danas Intuition sagte ihr, dass es sich genau so verhielt. Vielleicht lag das aber auch einfach nur an der Verzögerung, mit der die Antwort gegeben wurde und die Dana so erschien, als suchte ihr Gegenüber erst noch nach einer diplomatisch verträglichen Formulierung, um ihr zu antworten.

»Es ist nichts dagegen einzuwenden«, sagte Geralgar. »Mein Angebot ist allerdings mit einer Bedingung verbunden.«

»Und die wäre?«, fragte Dana.

»Eure drei Begleitschiffe bleiben in einem Abstand von mindestens vier astronomischen Einheiten um die *Bewohnte Provinz*. Bitte verstehe das nicht falsch, aber wir wollen zunächst einmal ganz sicher gehen, dass ihr unsere Heimat tatsächlich in friedlicher Absicht aufsucht.«

»Dafür habe ich Verständnis«, erklärte Frost.

»Das freut mich zu hören. Ich erwarte also deine Antwort.«

Die Verbindung wurde unterbrochen.

*

Dana atmete tief durch. Sie erhob sich von ihrem Schalensitz und ließ den Blick schweifen. Mit Mutawesi, Santos, Briggs, van Deyk und Jamil war die Stammbesatzung auf der Brücke. Dazu kam noch Bruder William, der die ganze Zeit über damit fort gefahren war, die aufgefangenen Funkbotschaften zwischen Ganador und Dabsokaar weiter auszuwerten. Inzwischen hatte sich der Christophorer bereits ein sehr viel klareres Bild gemacht.

»I.O. ich bitte um Ihre Einschätzung!«, forderte Dana Frost ihren Ersten Offizier auf. Van Deyk war auf Grund der Tatsache, dass er gegenüber einer Besatzung feindlicher Kridan-Kämpfer Humanität hatte walten lassen und dabei die Sicherheit der eigenen Besatzung aufs Spiel setzte, vom Captain der DAEDALUS zum Lieutenant Commander und Ersten Offizier an Bord der STERNENFAUST herabgestuft worden.

Da er älter und raumerfahrener war, hatte sein Urteil in Danas Sicht der Dinge ein besonderes Gewicht. Anfangs hatte sie sich dagegen gesträubt, zu akzeptieren, dass einer ihrer Untergebenen offenbar deutlich mehr Kompetenz und Erfahrung besaß, als sie selbst.

Inzwischen hatte sie sich damit allerdings abgefunden – zumindest meistens – und sich vorgenommen, die Kompetenz ihres Ersten Offiziers auch in Anspruch zu nehmen. Letztlich konnte das immer nur von Vorteil für das Gelingen der gesamten Mission sein.

»Ich denke, wir sollten auf das Angebot der anderen Seite eingehen«, meinte van Deyk.

»Es könnte eine Falle sein!«, glaubte indessen Mutawesi. »Wir mögen den Dabsokaar-Schiffen ja weit überlegen sein – aber erstens gilt das schon mal nicht für ihr Beschleunigungsvermögen und zweitens haben wir bislang nicht die kleinste Ahnung, welche Bewaffnung diese Schiffe besitzen. Vielleicht sind sie auch darin Spitze und am Ende sind wir von ihren Schiffen dermaßen eingekreist, dass wir ihre leichte Beute werden können!«

Bruder William hatte ganz andere Bedenken. »Ich glaube, der schwierigste Teil der Mission wird es sein, die J'ebeem davon zu überzeugen, hier zurückzubleiben und einfach abzuwarten, bis wir den Orbit von Objekt 442 wieder verlassen!«

»Ich möchte zu bedenken geben, dass der Oberste Krisenfall-Entscheider der Ganador vielleicht deswegen nichts mehr über *Gegenleistung* sagen wollte, weil er die Gefahr gesehen hat, dass er abgehört wird!«, war Lieutenant Jamil überzeugt.

Van Deyk war derselben Ansicht. »Darüber habe ich auch schon nachgedacht.«

»Kommunikation! Stellen Sie mir eine Verbindung zur SEELE EBEEMS her!«, forderte Commander Frost.

Jamil nickte und strich sich dabei eine verirrte Haarsträhne aus den

Augen, bevor sie ihre Finger über das Terminal ihrer Konsole gleiten ließ.

*

Zur gleichen Zeit im Alpha-Pictoris-System …

»Datentransfer von den Bergstrom-Sonden eins, vier und sieben!«, meldete Lieutenant Commander Seiichi Ishikawa, der Kommunikationsoffizier der LIBERTY, einem Dreadnought.

Die LIBERTY war das Flaggschiff von Commodore Björn Soldo, dem Kommandanten der Star-Corps-Einheiten, die zur Verteidigung des Pictoris-Sektors gegen die sich sammelnde Armadas der Starr und der mit ihnen verbündeten Sharaan zusammengezogen worden war.

Nachdem die Meldung von der NEPTUN unter Commander Michael Tong eingetroffen war, dass der Großangriff offenbar begonnen hatte, wartete man nun im gesamten Pictoris-Sektor auf den drohenden Angriff. Mehr Bergstrom-Sonden als sonst üblich waren abgeschossen und auf 0,4 LG beschleunigt worden, um anschließend in den Zwischenraum einzutreten und von dort aus wertvolle Daten über herannahende Angreiferschiffe zu liefern.

Funkoffizier Ishikawa leitete die bei im eingehenden Signale der Bergstrom-Sonden an die Ortungsoffizierin Lieutenant Joline Pranavindraman weiter, die dann mit Hilfe einer speziellen Software für die Auswertung zuständig war.

»Es nähern sich mehrere Gruppen von Raumschiffen dem System«, erklärte Lieutenant Pranavindraman. »Den von den Sonden aufgezeichneten Signaturen nach beträgt das Verhältnis zwischen Sharaan und Star-Schiffen etwa eins zu zehn! Die voraussichtlichen Austrittspunkte aus dem Bergstrom-Raum lassen sich bereits mit einer Sicherheit von 70 Prozent bestimmen. Je näher die Angreifer kommen, desto größer wird die Genauigkeit, mit der wir diese Punkte vorhersagen können!«

Ein Teil des Panoramaschirms zeigte jetzt eine Positionsübersicht des Gebiets rund um die planetenlose Sonne Alpha Pictoris, in deren unmittelbarer Nähe sich das Wurmloch geöffnet hatte.

Mit Hilfe j'ebeem'scher Raumminen war der Durchgang durch die eigentliche *Porta* des Wurmlochs versperrt. Eine Abwehrmaßnahme, die sich gegen die in Trans-Alpha wartenden Schiffe der Dronte richtete, die den bisherigen Erkenntnissen nach eine Invasion des Alpha-Sektors planten.

Soldo erhob sich von seinem Kommandantensessel und trat ein paar Schritte auf den Panorama-Schirm zu.

»Es gibt fünfzehn Austrittspunkte?«, wunderte sich der Commodore.

»Ja, Sir!«, bestätigte Lieutenant Pranavindraman.

»Mit wie vielen Schiffen rechnen Sie pro Austrittspunkt?«, fragte der

Kommandant der Star Corps Einheiten im Pictoris-Gebiet.

»Etwa dreißig mittlere bis große Kampfschiffe«, gab Joline Pranavindraman sofort Auskunft. »Der Austritt erfolgt voraussichtlich in etwa 12 Stunden.«

»Kommunikation!«, wandte sich Soldo an Ishikawa.

»Sir?«

»Stellen Sie eine Konferenzschaltung für alle Schiffe im Alpha-Pictoris-System her!«, verlangte der Commodore.

»Aye, Sir!«, bestätigte Ishikawa.

Wenig später war die Verbindung hergestellt und Soldo konnte seine Befehle an alle weitergeben. Etwa zweihundert Star Corps Schiffe unterschiedlicher Größe – vom Leichten Kreuzer bis zum gigantischen Dreadnought – hatten sich in der Nähe des Wurmlochs versammelt.

Die Bergstrom-Sonden hatten die Taktik der Star Corps-Verbände im Hinblick auf die Starr grundlegend geändert. Da man den Austrittspunkt eines feindlichen Schiffs voraussagen vermochte, wurden die Star Corps Einheiten genau an diesen Punkt konzentriert. Sie standen dann in fester Formation, wie sie bei den Schiffen der Solaren Welten ohnehin üblich war. Das Feuer wurde deutlich vor dem Austrittszeitpunkt eröffnet, sodass die Starr direkt in einen wahren Hagel aus Gauss-Geschossen fliegen mussten.

Auf diese Weise hatte das Star Corps die überlegenen Sauroiden schon einmal aus dem Pictoris-System vertrieben.

Bis die Star Corps Schiffe ihre Gefechtspositionen erreicht hatten, würden Stunden vergehen.

Inzwischen waren ein paar verbündete Einheiten der J'ebeem, der Mantiden und der Genetics eingetroffen.

Die Mantiden hatten etwa fünfzig ihrer Schiffe genau dort positioniert, wo die drei Sternenreiche das Arashlan der Starr, das Königreich der Mantiden und die Solaren Welten aufeinander trafen.

Die Genetiker-Föderation der *Drei Systeme*, die sich erst vor wenigen Monaten aus dem Verbund der Solaren Welten herausgelöst hatte, war mit einer Flottille von zehn ihrer hochmodernen Schiffe vor Ort. Der Verband der Genetics stand unter dem direkten Kommando von Admiral Nobusuke M. McGrath, der bereits mit Soldo Kontakt aufgenommen hatte.

Erstaunlicherweise gab es bei der Integration der Genetic-Einheiten in das taktische Konzept des Oberkommandos des Star Corps keinerlei Schwierigkeiten. Soldo war bei dem Gedanken nicht wohl, auf die Hilfe der Genetics bauen zu müssen. Schließlich hatten sie selbst erst vor gar nicht so langer Zeit einen allerdings recht zaghaften Vorstoß unternommen, um Wurmloch Alpha dem Zugriff der Solaren Welten zu entziehen und in eigener Regie die Möglichkeit einer Passage von 50.000 Lichtjahren wirtschaftlich auszuschlachten.

Doch inzwischen waren auch die Genetics zu der Erkenntnis gelangt, dass sie das Wurmloch Alpha im Alleingang weder erobern noch halten konnten – zumal bereits mehrere Mächte wie Bluthunde auf

jeden Fehler derjenigen lauerten, die im Moment die Kontrolle über das Wurmloch ausübten.

Commodore Soldo wünschte zum Abschluss seiner Befehlsausgabe allen beteiligten Crews viel Glück. »Ich hoffe, dass wir nicht allzu viele Verluste zu beklagen haben werden«, sagte er – aber er ahnte, dass die Wirklichkeit anders aussehen würde …

Die LIBERTY blieb zusammen mit dem Kernverband, der im Pictoris-Sektor operierenden Star Corps Einheiten in einem Abstand von 0,5 AE zur Porta des Wurmlochs. Wenn die Angreifer dieses Wurmloch bekommen wollten, mussten sie sich hier zum Kampf stellen. Soldo spekulierte im Übrigen auch darauf, dass es sich die Starr zweimal überlegen würden, ihre gefürchteten Antimateriewaffen in der Nähe des Wurmlochs einzusetzen.

Die Folgen konnten unabsehbar sein. Wenn bei einer Antimateriedetonation ein Mini Black Hole entstand, konnte niemand die Auswirkungen auf die Stabilität von Wurmloch Alpha vorhersagen.

Es gab in dieser Hinsicht verschiedene Berechnungen. Sie schwankten von einem kurzzeitigen katastrophalen Einfluss bis zur nachhaltigen Destabilisierung des Wurmlochs. Möglicherweise verschwand es dann für immer, sodass den Angreifern dann nichts von ihrer angestrebten Beute blieb.

Wenn man an die Dronte auf der anderen Seite denkt, wäre es vielleicht sogar das Beste, überlegte Soldo.

Insgesamt zehn Dreadnoughts und zahlreiche kleinere Einheiten gehörten zu dem Verband, dem Soldo nun befahl, sich zur formieren. Bis zum Eintreffen der Feinde würden noch Stunden vergehen. Und diese Zeit musste zur bestmöglichen Vorbereitung genutzt werden.

»Commodore! Eine Transmission von der TAJ MAHAL!«, meldete Lieutenant Commander Seiichi Ishikawa.

»Dann schalten Sie den Kanal frei!«, erwiderte Soldo.

Auf einem der Nebenbildschirme erschien das Gesicht von Commander Abdul Rajiv, dem Kommandanten des Leichten Kreuzers TAJ MAHAL.

Als die NEPTUN vom Rand des Samtran-Systems aus, den Aufbruch der Armada aus Starr und Sharaan meldete, hatte Soldo die TAJ MAHAL mit einer ganz besonderen Mission betraut. Sie hatte die Aufgabe erhalten, die Forschungsstation Star Corps Base 567 zu evakuieren. Sowohl das gesamte Wissenschaftler-Team unter Professor Jack Schmetzer, als auch alle Datenspeicher sollten gesichert werden. Beides sollte nicht in die Hände der Starr gelangen.

»Commodore, Professor Schmetzer weigert sich, die Station zu verlassen«, meldete Rajiv. »Wir haben vor zwei Stunden an der Station angedockt und verhandeln seitdem mit ihm.«

»Geben Sie mir Schmetzer!«, knurrte Soldo. *Es gibt auch wirklich nichts, womit man mich nicht behelligen würde!*, ging es ihm ärgerlich durch den Kopf. *Für wen hält sich dieser arrogante Kerl eigentlich, dass er annimmt, wir würden ihm ein Rettungsschiff hinterherschicken und er denkt*

nicht mal daran, dieses Schiff auch zu besteigen!

»Wie Sie wollen, Sir!«, sagte Abdul Rajiv. »Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Unterhaltung!«

Den werden wohl andere haben, dachte Soldo. Im nächsten Moment wurde das Bild Rajivs von dem abgelöst, was Jack Schmetzer von sich zeigte.

Die Datenübertragung war etwas wackelig, dadurch waren manche Bildsequenzen leicht geschädigt.

»Commodore, ich lass mich nicht von der Station evakuieren!«, keifte Schmetzer.

»Das haben andere entschieden, Professor. Ich bitte Sie einfach nur, der Crew von Captain Rajiv keine Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Kooperieren Sie, dann geht alles am schnellsten!«

»Pah!«, machte Schmetzer und vollführte dabei eine wegwerfende Handbewegung. »Aus irgendwelchen fadenscheinigen Gründen werden meinen Mitarbeitern und mir hier die Arbeitsmöglichkeiten genommen! Wichtige Messungen sind gerade im Gang, Experimente müssen über Wochen und Monate verfolgt werden. Glauben Sie, ich ließe mich da von irgendwem einengen?«

»Sie werden es müssen, Professor!«, sagte Soldo so ruhig er konnte. »Vergessen Sie nicht, dass Ihre Station dem Star Corps gehört. Sie haben keine andere Wahl, als die Befehle des Generalstabs auszuführen. Tun Sie es nicht, müssen Sie mit den entsprechenden Konsequenzen rechnen.«

Schmetzer wurde blass. »Sie würden es nicht wagen, mich mit Gewalt von der Station zu entfernen, Commodore!«

»Sie irren sich gewaltig, Professor. Die von mir mit der Evakuierung betraute Crew hat sogar die Erlaubnis, notfalls Zwangsmittel anzuwenden. Sehen Sie zu, dass sämtliche sensiblen Daten aus den Stationsrechnern entfernt werden.

Falls dies nicht möglich sein sollte, erwäge ich sogar die Einsetzung eines Selbstzerstörungsmechanismus!«

»Sie sind wahnsinnig, Soldo!«

»Ich befolge nur Befehle von ganz oben, Professor. Wenn Sie irgendwelche Einwände vorzubringen haben, sollten Sie sich *dort* beschweren. Und jetzt möchte ich Sie bitten, Commander Rajivs Anweisungen ausnahmslos Folge zu leisten. Hier findet in Kürze eine Raumschlacht von bisher nicht gekanntem Ausmaß statt. Und ich glaube kaum, dass Sie noch hier sein möchten, sobald es losgeht! Soldo Ende!«

Die Verbindung wurde unterbrochen. Für einen Sekundenbruchteil war noch Professor Schmetzers fassungsloses Gesicht auf dem Schirm zu sehen, ehe es verblasste.

»Ein unangenehmer Zeitgenosse, Sir!«, konnte sich Commander Damien Duvalier, der Erste Offizier der LIBERTY eines Kommentars nicht enthalten.

Soldo nickte. »Ja – aber eines der größten Genies, das wir derzeit

innerhalb der Solaren Welten haben!«

»Sympathisch finden muss ich ihn deswegen ja wohl nicht«, gab Duvalier zurück.

»Eine Bergstrom-Transmission von der NEPTUN«, meldete der Funkoffizier in diesem Moment.

»Kanal frei schalten!«, befahl Commodore Soldo. Auf einem Nebenbildschirm erschien das Gesicht von Commander Tong.

»Wir befinden uns auf dem Rückflug von der Erkundungsmission im Samtran-System«, erklärte Tong. »Bis auf einen wurden alle vorgezogenen Leichten Kreuzer jetzt nach Plan zurückgezogen.«

»Gute Arbeit, Commander Tong«, lobte Soldo. »Sollten wir es tatsächlich schaffen, diese Übermacht zurückzudrängen, dann ist das im Wesentlichen auch Ihr Verdienst!«

»Danke, Sir! Wir kehren jetzt ins Alpha Pictoris System zurück.«

»Nein, Commander. Ihre diesbezügliche Order habe ich geändert.«

»Sir?«

»Fliegen Sie Pictoris Major an«, wies Soldo ihn an. »Die dortigen Verteidigungskräfte sind etwas schwach besetzt und brauchen zusätzliche Kräfte.«

»Dann gehen Sie von einem Entlastungsangriff der Starr aus«, schloss Tong.

»Die wissen doch genau, wo unser schwacher Punkt ist. Wir können die Siedler der Pictoris Major Planeten nicht in so kurzer Zeit evakuieren.«

»Vielleicht hätte man damit schon vor Wochen anfangen sollen.«

»Das ist eine politische Frage, Commander«, wies Soldo ihn zurecht.

»Mag sein.«

»Wie auch immer, wir müssen mit der Lage zurechtkommen wie sie ist. Verstärkung aus allen Teilen der Solaren Welten ist im Anflug, wie mir Admiral Takato versicherte.«

»Das ist wenigstens mal eine gute Nachricht.«

»Soldo Ende.«

Die Verbindung wurde unterbrochen.

Soldo wusste, dass das Oberkommando des Star Corps sehr vorsichtig sein musste, Einheiten aus anderen Sektoren frühzeitig abzuziehen. Schließlich war es ja durchaus auch möglich, dass die Starr und ihre Verbündeten sich dazu entschlossen, irgendwo im Zentrum der Solaren Welten einen Angriff zu starten, um sich auf diese Weise Entlastung im Pictoris-Sektor zu verschaffen. Die Kridan hatten es schließlich ähnlich gemacht und das Wega-System – ein Herzstück der Solaren Welten – angegriffen und dort einen Brückenkopf zu errichten versucht.

Allerdings hatten die Kridan noch den Vorteil, dass wir sie im Bergstrom-Raum nicht orten konnten, überlegte Soldo. *Die Starr können wir mit Hilfe der j'ebeem'schen Sonden anpeilen, wenn Sie sich zum Austritt aus dem Bergstrom-Raum anschicken …*

Trotzdem durfte die Flottendichte innerhalb der gesamten hundert

Lichtjahre durchmessenden Raumkugel, die von der Erde und ihren Kolonien beherrscht wurde, nicht allzu sehr ausdünnen, wie man seit dem Kridan-Krieg und insbesondere dem Angriff auf die Wega leidvoll hatte erfahren müssen.

Nur wenige Minuten später traf die Nachricht auf der LIBERTY ein, dass auch im Pictoris Major System, in dem es immerhin zwei von Menschen besiedelte Planeten gab, ein sich nähernder Verband von Starr-Schiffen mit Hilfe von Bergstrom-Sonden geortet worden war.

*

Dana Frost hatte Kontakt zur SEELE EBEEMS aufgenommen. Kommandant Sev Baldor war über die Lage längst informiert. Seine Crew hatte den Funkverkehr zwischen den Ganador und der STERNENFAUST abgehört und entschlüsselt, was auf Grund des simplen Binärcodes, den die Ganador in diesem Fall verwendeten, auch keinerlei Schwierigkeit bedeutete.

»Commander Frost, ich kann nicht sagen, dass ich besonders begeistert von der Übereinkunft bin, die Sie mit den Ganador getroffen haben«, erklärte er. »Wir sind hier der Souverän in diesem Raumgebiet …«

»Einem Raumgebiet, das für das Reich der J'ebeem bis vor kurzem nichts als ein Quadratlichtjahr ungenutzter, leerer Raum war«, gab Dana zu bedenken. »Ich glaube, es besteht die einmalige Chance, die Informationen der Ganador-Datenspeicher auszuschöpfen. Wie viel dieser Aufzeichnungen überhaupt noch aufgerufen werden kann, ist natürlich zweifelhaft, aber ich bin überzeugt davon, dass es uns sehr helfen wird, wenn der Angriff der Dronte erfolgt. Vielleicht erfahren wir dann auch, ob es vielleicht noch mehr dieser Siebenersysteme in unserem Sektor der Galaxis gibt. Systeme, die vielleicht noch funktionsfähig sind und über die unsere Feinde ein weiteres Wurmloch öffnen und ihre Invasion voranbringen können! Angesichts dieser Gefahr bin ich dafür, jedwede Eitelkeit zurückzustellen.«

Sev Baldor atmete tief durch. Eine Furche erschien auf seiner Stirn. Danas Argumentation schien im einerseits einzuleuchten – andererseits konnte er es wohl einfach nicht verwinden, dass er und sein Flottenverband die zweite Geige zu spielen hatten.

»Wie wäre es, wenn ein paar Ihrer Leute an unserer Delegation teilnehmen würden«, schlug Frost vor. »Schließlich sollen Sie keineswegs von Informationen, die wir dort erhalten, ausgeschlossen werden oder sie nur aus zweiter Hand bekommen.«

»Ich werde darüber nachdenken«, erklärte Baldor.

Die korrekte Übersetzung dieses Satzes hätte wohl gelautet: Ich werde meine Vorgesetzten kontaktieren!, ging es Frost durch den Kopf. *Aber dazu wirst du ihm wohl Gelegenheit geben müssen … Selbst ein Kommandant, der einem der Erhabenen Häuser angehört, kann so etwas wohl nicht aus eigener Machtvollkommenheit entscheiden.*

Die Verbindung wurde unterbrochen.

»Ich kann nur hoffen, dass Kommandant Baldor nicht versucht, seinen abstrusen Souveränitätsspruch gegen diese Flotte von Dabsokaar durchzusetzen«, unkte Bruder William.

*

Es dauerte nur wenige Minuten bis sich Baldor wieder meldete. Lieutenant Jamil wies darauf hin, dass die SEELE EBEEMS in dieser Zeit keinerlei Funkkontakt aufgenommen hatte. Weder zu ihren Schwesterschiffen noch über Bergstrom-Funk zu ihrem Oberkommando.

»Das bedeutet, dass sich Baldors Vorgesetzte Instanz an Bord der SEELE EBEEMS befindet«, stellte van Deyk fest, und Dana musste ihm zustimmen.

Wenig später ließ Sev Baldor die Bombe platzen. »Drelur Laktraan, der Chef unseres Geheimdienstes Temuran befindet sich an Bord der SEELE EBEEMS. Er wird Sie zu den Ganador begleiten!«

»Wir sind einverstanden!«, erwiderte Frost.

Im nächsten Moment meldete Briggs, dass eine Fähre aus dem Hangar der SEELE EBEEMS ausgeschleust worden war und auch die STERNENFAUST zusteuerte.

So können sich die Zeiten ändern!, dachte Frost. *Noch vor wenigen Monaten hätte unsere galaktische Abwehr sonst was darum gegeben, diesen Mann in ihre Gewalt zu bekommen – jetzt begleitet uns Laktraan als Verbündeter und Mitglied unseres Außenteams!*

*

Die Fähre der J'ebeem dockte an die STERNENFAUST an und Frost ließ es sich nicht nehmen, Laktraan persönlich in der Außenschleuse zu empfangen.

Zu diesem Zweck ließ sie sich von Bruder William begleiten.

Eigentlich war er zwar bei der Auswertung der Kommunikation innerhalb des Kar'shandre-Systems unverzichtbar, aber Dana wollte bei dieser Begegnung gerne jemanden dabei haben, der andere so gut beurteilen konnte wie der Christophorer.

Laktraan trat allein durch die Schleuse. Dana hatte damit gerechnet, dass er sich nur in Begleitung von mehreren Leibwächtern in ein Schiff der Solaren Welten wagte.

Mochte sich in den vergangenen Monaten auch viel im Verhältnis zwischen J'ebeem-Reich und Solaren Welten zum Besseren getan haben, sodass man sich inzwischen gegenseitig als verlässliche Verbündete betrachtete, so war Dana durchaus bewusst, dass Drelur Laktraans Rolle dabei nach Ansicht von GalAb-Experten mehr als zwiespältig blieb. Seine politischen Ziele waren schwer einzuschätzen –

abgesehen davon, dass man durch die eigenen Agenten wusste, dass es wohl Laktraans langfristiges Ziel war, ein eigenes Hohes Haus zu gründen. Es gab sogar Spekulationen, nach denen er insgeheim die Alleinherrschaft im J'ebeem-Reich anstrebte.

Aber dazu war er wohl doch nicht mächtig genug.

Bislang zumindest …

»Seien Sie gegrüßt, Captain Frost!«, sagte Laktraan.

»Willkommen an Bord, Sir!«, erwiderte Frost. »Sie sind allein gekommen?«

»Wie mir die Mitarbeiter des Temuran berichten, sind die Raumschiffe der Solaren Welten zumeist so konstruiert, dass wenig Platz für Quartiere bleibt. Daher dachte ich, ich mache Ihnen weniger Umstände.«

»Wie schön, dass Sie sich hier sicher fühlen.«

»Ich habe vollkommenes Vertrauen zu Ihnen, Captain. Wir sind Verbündete, das sollte niemand von uns vergessen, auch wenn wir für einige Zeit auf verschiedenen Seiten gekämpft haben. Aber diese Epoche ist nun vorbei. Ein flüchtiges Intermezzo – oder was meinen Sie?«

»Ich teile Ihren Optimismus, was das Bündnis zwischen J'ebeem und Menschen angeht!«, erklärte Frost. *Irgendwie hast du auch schon einmal überzeugender geklungen.*

»Bringen Sie mich auf die Brücke«, verlangte Laktraan. »Ich möchte jede Einzelheit dieser Mission mitbekommen und eventuell eingreifen können!«

»Natürlich«, nickte Dana und wechselte mit Bruder William einen viel sagenden Blick.

*

Rho-Dong glich einem insgesamt etwa drei Meter langem Wurm, dessen hintere Körperhälfte auf einer Schleimspur über den Boden rutschte, während die vordere Hälfte zu einer Höhe von anderthalb Metern aufgerichtet war. Unterhalb des Kopfes befand sich ein Paar feingliederiger Extremitäten. Rho-Dong rutschte auf den farbig markierten Platz des Kommandanten zu. Der Boden der gesamten Brücke war mit einer Schleimschicht von mehreren Millimeter bedeckt, was einfach dadurch bedingt war, dass es sich um einen der am meisten frequentierten Räume des Raumschiffs EWIGE REISE handelte.

Eigentlich gab es Schleimentferner, die dafür zuständig waren, dass die Absonderungen der Dabsokaar nicht zu einem Sicherheitsrisiko wurden. Ein *bisschen* Schleim war notwendig für einen Dabsokaar, um sich fortzubewegen, aber *zu viel* Schleim konnte dazu führen, dass er ausrutschte.

Doch die Arbeitsmoral der Fußbodenreiniger hatte erheblich

nachgelassen, seit sich die Dabsokaar im Bann der *Glückseligkeit* befanden. Rätselhafte Impulse, die von den Bewohnern der Dunkelwelt, um die die ERWIGE REISE zusammen mit Dutzenden von weiteren Raumschiffen der Dabsokaar jetzt in einer stabilen Umlaufbahn kreiste, aus der Tiefe des Alls herbeigerufen und teilweise wohl auch selbst erzeugt werden konnten. Impulse, die eine noch nicht erforschte Wirkung auf die Dabsokaar-Gehirne hatte, die einem Zustand höchster Glücksekstase gleichkam.

Wenn es nur die Bodenreiniger wären, die völlig in den Bann dieser Impulse geraten wären …. dachte Rho-Dong sorgenvoll. Aber im Grunde genommen galt das für die Führungsschicht der Dabsokaar genauso.

Alle vier genetischen Hauptlinien der zwitterhaften Dabsokaar waren von dieser Entwicklung betroffen – die Dong-Linie, aus denen sich die Führungskräfte und Raumkommandanten rekrutierten ebenso wie die kriegerischen Deng, die Dang, aus deren Reihen die meisten Techniker stammten oder die Dyng, die einfache Tätigkeiten wie das Reinigen der Böden vom Schleim der anderen verrichteten.

Rho-Dong war das gewählte Oberhaupt des Nomadenrates, der obersten Instanz, die die Dabsokaar kannten. Die meisten ihrer Schiffe oder Schiffsverbände hatten sich freiwillig der Autorität dieses Rates unterstellt, der für gewöhnlich die Ziele des Raumschiffskonvois festlegte, der im Unterlichtflug von System zu System flog. Immer auf der Suche nach genügend Rohstoffen. Hin und wieder trieben die Dabsokaar auch Handel. Nur sehr selten war es bislang vorgekommen, dass sich kleinere Gruppen auf Welten, die von ihren Lebensbedingungen her als geeignet erschienen, niedergelassen hatten. Das Gros der Dabsokaar war immer dem Ruf des Nomadenrates gefolgt. Ihre Heimat waren ihre Raumschiffe.

Aber seit das erste Dabsokaar-Schiff die *Glückseligkeit* empfangen hatte, war das anders geworden.

Immer mehr Schiffe der Raumnomaden waren im Orbit dieser Dunkelwelt hängen geblieben. Dass auf manchen von ihnen inzwischen die Rohstoffe knapp zu werden drohten und außerdem die Disziplin unter den Besatzungen erheblich nachgelassen hatte, schien sowohl eine Mehrheit im Nomadenrat als auch unter den Crews nicht weiter zu stören.

Dass die geistig etwas einfacher gestrickten Angehörigen der genetischen Dyng-Linie so dachten, wunderte Rho-Dong nur mäßig.

Er selbst hatte inzwischen erhebliche Zweifel, ob es wirklich der richtige Weg für die Dabsokaar sein konnte, sehnsuchtsvoll auf die Impulse der *Glückseligkeit* zu warten und darüber alles andere zu vergessen.

Aber wenn dann wieder einer dieser unvergleichlichen Impulsschauer durch sein Hirn brandete, machte auch Rho-Dong keine Ausnahme. Er wünschte sich dann nichts sehnlicher, als dass dieser Zustand auf ewig anhalten würde, und er wäre bereit gewesen, wirklich alles dafür zu tun, dass der nächste Glückseligkeits-Impuls

nicht so lange auf sich warten ließ.

Manchmal hatte er danach sogar den Eindruck, dass die Ganador aus einer sadistischen Neigung heraus den Zeitraum bis zur Abgabe des nächsten Impulses künstlich dehnten.

Schon seit längerem gab es daher Stimmen im Nomadenrat, die vorschlugen, die Dunkelwelt kurzerhand zu erobern, um die *Glückseligkeit* unter Kontrolle zu bekommen. Insbesondere die Vertreter der genetischen Deng-Linie machten sich für die Vorgehensweise stark, deren Gegner einzuwenden pflegten, dass bei einem Angriff auf die Ganador die Gefahr bestand, dass die Quelle der *Glückseligkeit* für immer versiegte. Schließlich konnte es sehr leicht zu einer Beschädigung von technischen Aggregaten kommen, die zur Erzeugung der Impulse gebraucht wurden.

Letztlich war dies das einzige Argument, das im Nomadenrat bisher noch keine Mehrheit für einen Angriff hatte entstehen lassen.

Doch nun war da dieses fremde Schiff aufgetaucht, das sich bislang noch außerhalb des Ortungsbereichs der Dabsokaar-Schiffe befand. Aber man hatte den Funkverkehr zwischen Ganador und den Fremden abgehört. Der vergleichsweise primitive Code, den die Ganador für diese Kommunikation verwendet hatten, hatte es den Dabsokaar sehr leicht gemacht, die Signale zu entschlüsseln.

Die Ganador hatten ihren primitiven Binärcode dabei über ein Kontinuum geleitet, dass vielen Rassen als Zwischenraum bekannt war. Damit sollte eine zeitliche Verzögerung durch Überschreitung der Lichtgeschwindigkeit bewirkt werden.

Auch die Dabsokaar nutzten diesen Zwischenraum für ihre Kommunikation und daher waren sie in der Lage, auch Signale, die auf diesem Weg geschickt wurden, zu empfangen. Die Technik dazu hatten sie auf einer jener vielen Welten kennen gelernt, die sie im Laufe ihrer nie endenden Reise bereits besucht hatten.

Natürlich war ihnen auch bekannt, dass es raumfahrende Rassen gab, die auf dem Prinzip dieses Zwischenraums einen Überlichtantrieb entwickelt hatten. Ein Dabsokaar-Kapitän namens Garen-Dong hatte vor die paar Brennstoffzyklen einen solchen Antrieb, den er von einem Methan atmenden und sich hinter einem undurchsichtigen Helmvisier verbergenden Händler erworben hatte, in sein Schiff eingebaut. Die zum Eintritt in den Zwischenraum nötigen vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit zu erreichen war für Schiffe der Dabsokaar eine Kleinigkeit. Das Schiff Garen-Dongs entmaterialisierte also und kehrte wenig später in den Normalraum zurück. Die gesamte Besatzung war dem Wahnsinn verfallen. Einzig und allein die Tatsache, dass man sicherheitshalber eine Autopilotfunktion eingeschaltet hatte, war die Tatsache zu verdanken, dass das Schiff überhaupt zurückkehrte. Untersuchungen diagnostizierten später bei der Besatzung eine krankhafte Hirnveränderung, die durch den Aufenthalt im Zwischenraum ausgelöst worden war.

Spätere Tests im Labor ergaben, dass die Gehirne der Dabsokaar

offenbar sehr empfindlich auf 5-D-Strahlungsimpulse jedweder Stärke reagierten.

Eine besondere Sensibilität – andere sagten eine Schwäche – die sich aber nicht wegdiskutieren ließ. Es wurden noch ein paar zaghafte Versuche unternommen, den Zwischenraum zu erobern, aber sie endeten allesamt tragisch. Die Besatzungen wurden wahnsinnig, bevor sie schließlich an Sekundärschäden starben.

So fuhren die Dabsokaar darin fort, im Unterlichtflug das Universum zu durchreisen. Vielleicht würden sie irgendwann auf ein Volk treffen, dessen Überlichttechnik so fortschrittlich war, dass es auch den wurmartigen Dabsokaar möglich wurde, Raumfahrt über große Distanzen hinweg zu unternehmen.

Doch so, wie die Lage im Moment war, würden sie diesen dunklen Ort nie wieder verlassen.

»Was werden wir mit dem Schiff der Fremden tun?«, fragte Ma-Dong, einer der anderen Brückenoffiziere auf der EWIGEN REISE.

Sämtliche Brückenoffiziere gehörten im Übrigen der genetischen Hauptlinie der Dong an, was eigentlich nicht verwunderlich war. Nur ein einziges Mal in der überlieferten Geschichte der Dabsokaar hatte es ein Deng zum Kommandanten eines Schiffs gebracht. Von den anderen, weitaus minderbegabten Hauptlinien mal ganz abgesehen.

»Die Ganador haben dieses Schiff zu sich gerufen!«, gab Rho-Dong zu bedenken. »Aus welchem Grund das geschah, leuchtet mir zwar nicht so recht ein, aber es ist nun einmal eine Tatsache …«

»Na und?«, rief Ma-Dong. »Sollen wir uns denn mit ansehen, wie diese Fremden möglicherweise vor unseren Augen die Kontrolle über die *Glückseligkeit* übernehmen?«

»Wer sagt uns, dass ihre Hirne dafür überhaupt empfänglich sind?«, fragte Rho-Dong zurück. »Vielleicht sind die Fremden aus ganz anderen Gründen hier.«

»Ich bin dafür, dass wir den Nomadenrat einberufen und darüber entscheiden, ob und was zu tun ist!«, schlug Thu-Dong vor, der Steuermann der EWIGEN REISE.

»Damit die Fremden die Kommunikation des Nomadenrates abhören?«, fragte Ma-Dong kritisch. »Oder schwebt dir ein persönliches Treffen aller Bevollmächtigten auf einem der Schiffe vor? Nur die EWIGE WANDERSCHAFT bietet dafür genug Platz. Allerdings ist es auch schon viele Brennstoffzyklen her, seit zum letzten Mal ein Nomadenrat einberufen worden war, zu dem die Mitglieder hatten persönlich entscheiden müssen. Normalerweise geschah das nur in äußersten Krisenfällen.«

»Ich denke, es ist das Beste, erst einmal die Ruhe zu bewahren und abzuwarten, was die Fremden wollen!«, gab Rho-Dong zu bedenken.

Ma-Dong machte eine wegwerfende und eindeutig verächtliche Geste mit den zarten Extremitäten.

»Man sollte diesen Eindringlingen eine Salve unserer Geschütze vor den Bug knallen, dass es nur so scheppert – und ehrlich gesagt verstehe

ich deine zögerliche Haltung nicht, Rho-Dong! Ich muss sagen, das war früher anders bei dir!«

Hier und da regte sich zustimmendes Gemurmel.

Jetzt kann es kritisch werden!, dachte er bei sich.

*

Die STERNENFAUST war in den dichten Pulk, der im Orbit auf die Momente der *Glückseligkeit* wartenden Dabsokaar-Schiffe geflogen.

Frost hatte volle Gefechtsbereitschaft angeordnet, da sämtliche Grußbotschaften, die man an die Dabsokaar gesandt hatte, bisher unbeantwortet geblieben waren.

Eine eindeutige Geste des Misstrauens, wie selbst Bruder William zugeben musste.

Gefechtsbereitschaft bedeutete unter anderem, dass sich die zehn Waffenoffiziere im Rang eines Lieutenants, die an Bord der STERNENFAUST ihren Dienst taten, sich in ihren Gefechtsständen aufzuhalten hatten, von denen sie die Rechner für die schwenkbaren Gauss-Geschütze bedienten.

»Sicher ist sicher«, lautete Frosts Kommentar gegenüber Drelur Laktraan, dessen Anwesenheit auf der Brücke sie als unangenehm empfand.

Dabei konnte sie dem Temuran-Chef eigentlich nichts vorwerfen. Er hielt sich zurück, mischte sich nicht in Frosts Führung des Schiffes ein, sondern beobachtete in erster Linie. Er schien sich ganz auf die Aufgabe zu konzentrieren, die ihn erwartete, sobald das Außenteam auf die Dunkelwelt wechselte, die von den Ganador die *Bewohnte Provinz* genannt wurde.

Wahrscheinlich ist es einfach seine Art, die ich nicht leiden kann!, dachte sie. *Denn eigentlich verhält er sich viel unproblematischer als beispielsweise unser eigener Botschafter John Paljanov, der mich schon während mehrerer Missionen fast zur Weißglut gebracht hat!*

»Eine Botschaft der Dabsokaar trifft ein«, sagte Lieutenant Susan Jamil.

»Dann schalten Sie den Kanal frei, Lieutenant«, erwiderte Frost.

»Tut mir Leid, Ma'am. Es handelt sich um eine Einweg-Transmission. Es ist nicht vorgesehen, dass Sie antworten.«

»Höflichkeit sieht auf jeden Fall anders aus«, meinte van Deyk.

Bruder William meldete sich zu Wort. »Aus ihrer Schiff zu Schiff Kommunikation sowie den Funksprüchen, die sie mit den Ganador tauschen, ist zu ersehen, dass sie befürchten, wir könnten ihnen in irgendeiner Form die Teilhabe an dem streitig machen, was sie als die *Glückseligkeit* bezeichnen.«

»Damit meinen Sie die 5-D-Impulse?«, vergewisserte sich Frost.

Bruder William nickte. »Ja, Captain. Die Dabsokaar scheinen panische Angst davor zu haben, dass unser Auftauchen dazu führt, dass sie

keinen Zugang mehr dazu bekommen beziehungsweise dieser Zugang vielleicht eingeschränkt wird. Es wurde außerdem offen darüber diskutiert, dass wir wahrscheinlich nur die Vorhut einer größeren Flotte sind, deren Ziel es ein könnte, die *Glückseligkeit* für sich zu beanspruchen und die Dabsokaar zu vertreiben.«

Dana seufzte hörbar. *Warum nehmen diese Narren dann nicht einfach Kontakt mit uns auf?*, ging es ihr ärgerlich durch den Kopf.

Die Einweg-Transmission der Dabsokaar wurde auf dem Panoramaschirm abgespielt. »Es handelt sich um ein herkömmliches Funksignal mit einem Audio- und einem Videostream.«

Ein wurmähnliches Wesen erschien auf dem Schirm. »Es spricht Rho-Thong, Oberhaupt des Nomadenrates der Dabsokaar! Die Fremden, die uns die *Glückseligkeit* streitig machen, werden hiermit ultimativ aufgefordert, diesen Ort zu verlassen! Andernfalls werden sie den geballten Zorn jener spüren, die den Herren des Glücks dienen und sich ihre *Glückseligkeit* nicht rauben lassen werden! Der Einsatz von Gewalt ist unvermeidlich, wenn unseren Forderungen nicht Rechnung getragen wird!«

Die Verbindung wurde beendet.

»Eine Unverschämtheit!«, urteilte Drelur Laktraan. »Sie scheinen nicht einmal zu wissen, auf wessen Territorium sie sich befinden!«

»Besonders nachdrücklich hat das Reich von Ebeem seine Besitzansprüche auf diese Ansammlung von Trümmerbrocken bislang ja auch nicht angemeldet«, kommentierte Frost.

Laktraan verzog das Gesicht. »Da muss ich Ihnen natürlich Recht geben, Captain.«

»Kommunikation!«, wandte sich Dana an Susan Jamil. »Schalten Sie den Kanal frei und senden Sie in derselben Frequenz und Übertragungsqualität zurück.«

»Kanal frei, Ma'am!«

»Wir beanspruchen Ihre *Glückseligkeit* nicht und wurden im Übrigen von den Wesen, die Sie die *Herren des Glücks* nennen, ausdrücklich zu einem Besuch eingeladen. Die Dabsokaar sollten diese Entscheidung der Ganador akzeptieren. Von uns werden keine Kampfhandlungen ausgehen, aber wir sind durchaus in der Lage, uns auch gegen eine Übermacht erfolgreich zu verteidigen. Darüber hinaus stehen die verbündeten Flotten zweier Sternenreiche hinter uns, sodass wir in Kürze Verstärkung herbeordern könnten. Frost Ende.«

*

Die STERNENFAUST schwenkte unterdessen in einen stabilen Orbit um die *Bewohnte Provinz* ein. Ein Außenteam wurde zusammengestellt. Die Ganador nahmen noch einmal Kontakt auf und stellten klar, dass es ihr Wunsch war, die höchste Autorität an Bord persönlich zu sprechen.

»Wir sollten diesem Wunsch nachkommen, Captain«, riet Bruder William. »Und da die Ganador nun einmal Sie als unsere höchste Autorität kennen gelernt haben, müssen Sie auch das Außenteam leiten. Ich weiß, dass dies in Anbetracht einer möglichen Gefechtssituation nicht nach Ihrem Geschmack ist, aber wir sollten unsere Gesprächspartner nicht schon vornherein verprellen.«

Er hat Recht!, dachte Dana nach kurzem Nachdenken und wandte sich an van Deyk. »Sie haben das Kommando, I.O.«

»Aye, Captain.«

Zehn Minuten später ging das Außenteam an Bord der Fähre L-1, die von ihrem etatmäßigen Piloten Ya'akov Bogdanovich geflogen wurde. Dem Außenteam gehörten außer Captain Frost selbst und Drelur Laktraan noch Bruder William, der Leitende Ingenieur Lieutenant Simon E. Jefferson, der ebenfalls zum technischen Stab gehörende Fähnrich Clayton Morales sowie Sergeant Roy Takashi, der Kommandant der an Bord der STERNENFAUST stationierten Marines-Einheit an. Takashi wurde von drei seiner Männer in schweren Kampfanzügen begleitet. Ihre Aufgabe war es, für die Sicherheit des Teams zu sorgen.

Ein Peilstrahl erreichte das Beiboot bereits kurz nach der Ausschleusung aus seinem Hangar an Bord der STERNENFAUST.

»Hauptsache, Sie wissen, wo Sie andocken müssen, Bogdanovich!«, sagte Lieutenant Jefferson etwas spöttisch.

Der zur Methanatmung fähige Genetic hatte eine Zusatzausbildung in Fremdtechnik und war daher für diese Mission genau der richtige Experte. Schließlich ging es unter anderem darum, Daten aus uralten, vermutlich sehr fremdartigen Rechnersystemen auf die STERNENFAUST zu transferieren – falls das überhaupt möglich war. Die ausschließlich zur Infrarotsicht fähigen Facettenaugen gaben Jeffersons Gesicht etwas Nicht-Menschliches, dass es immer ein bisschen schwierig machte, seine Mimik richtig zu interpretieren.

Auf dem Schalensitz neben ihm hatte Clayton Morales Platz genommen. Der überaus begabte Fähnrich litt unter dem so genannten Wolfssyndrom, einem Gen-Defekt, der dafür verantwortlich war, dass er nahezu vollkommen von Haaren bedeckt war. Selbst seine Stirn war von einem dichten Pelz bedeckt.

Die L-1 folgte dem Peilstrahl und dockte schließlich auf der Oberfläche der Dunkelwelt an. Die Ganador übersandten Daten von Schwerkraft, Sauerstoffgehalt und Temperatur, die innerhalb der *Bewohnten Provinz* herrschten. Die Werte waren für Menschen allesamt akzeptabel.

Dennoch legten alle Angehörigen des Außenteams Druckanzüge an, die im Notfall geschlossen werden konnten. Nur bei den Marines war das nicht nötig. Ihre Panzeranzüge waren weltraumtauglich.

Zuerst verließ Takashi die Schleuse, dann folgten seine Marines Ragnarök S. Telford, James Marquanteur und Norman Bento. Sie waren schwer bewaffnet, wobei Bento anstatt des Gauss-Gewehrs mit einem

Thermostrahler ausgerüstet war, während der Rest des Außenteams lediglich mit Nadlern bewaffnet war.

»Alles klar!«, meldete Takashi von außen über Funk. Danach verließen auch die anderen das Schiff – mit Ausnahme von Bogdanovich, der an Bord die Stellung halten musste.

Frost und ihre Crew befanden sich am Anfang eines breiten Korridors.

Vielarmige Kopffüßler kamen ihnen entgegen. Etwa ein Dutzend waren es. Sie blieben in einiger Entfernung stehen.

»Wir grüßen euch«, sagte einer von ihnen und die Translatoren der Menschen hatte kaum noch Schwierigkeiten mit der Übersetzung. »Mein Name ist Maltranar, ich bin ein Berater des Obersten Krisenfall-Entscheiders.«

»Captain Frost. Wir wünschen mit dem Krisenfall-Entscheider zu sprechen.«

»Ich werde euch zu dem schönen Geralgar führen«, versprach Maltranar.

Frost sah ihren Gesprächspartner etwas verwirrt an. »Den *schönen* Geralgar?«, fragte sie verwirrt.

»Größe ist Schönheit, sagt unsere Überlieferung«, erklärte Maltranar. »Folgt mir bitte.«

*

Das Team wurde in einen hallenartigen Raum mit zahlreichen quaderförmigen Konsolen geführt. Zahlreiche Ganador waren in diesem Raum versammelt. Ihre Glupschaugen musterten die Gäste auf eine Weise, die Frost nicht interpretieren konnte.

»Schönheit ist Größe«, wiederholte Bruder William leise den letzten Satz Maltranars.

Frost war der Riese unter den Ganador auch sofort aufgefallen. Je nachdem, wie er sich auf seine unterschiedlich stabilen Tentakelbeine stützte, musste er zwischen zwei Meter fünfzig und drei Metern hoch aufragen.

Die Marines ließen unwillkürlich die Mündungen der Gauss-Gewehre etwas in die Höhe steigen.

Das gewaltige Monstrum bewegte sich auf die Delegation zu.

Der Riesen-Ganador stieß ein paar schnalzende Laute zur Begrüßung aus, die laut der Interpretation des Translators durchaus freundlich gemeint waren.

Schönheit ist eben etwas sehr Relatives!, überlegte Frost.

»Die Oberste Krisenfall-Entscheider der Ganador des *Verheerten Landes* sei gegrüßt«, ergriff jetzt Bruder William das Wort. »Unser Captain freut sich mit dir zu sprechen, Geralgar!«

»Die Freude ist ganz auf meiner Seite«, erklärte Geralgar. Er musterte den Christophorer. »Und wer bist du?«

»Ein Berater unseres Captains.«

»Es ist wichtig, den richtigen Rat einzuholen«, sagte Geralgar. »Kein Entscheider kann erfolgreich sein, dem nicht die beste Beratung zur Verfügung steht.«

»Da stimme ich dir ausdrücklich zu«, erklärte Frost.

»Wie gesagt, wir sind bereit euch am Wissen, das diese Anlage hat, teilhaben zu lassen.«

»Was müssen wir dafür tun?«, mischte sich nun Drelur Laktraan ein.

Der schöne Geralgar hielt inne. Zwei seiner Tentakel verknoteten sich.

Eine nonverbale Botschaft?, fragte sich Dana. *Es ist immer dasselbe … Man sollte offen aussprechen, was man will, anstatt nur vage Andeutungen zu machen, die dann niemand versteht …*

»Du bist auch ein Berater, nehme ich an«, wandte sich Geralgar an Laktraan.

Der Geheimdienstschef widersprach nicht.

Der Riesen-Ganador zog sich etwas zurück. Ein raschelnder Laut entstand, während er auf seinen Tentakeln über den glatten Boden lief. Alle Augen waren auf ihn gerichtet. Er ließ sich auf einer würfelförmigen Erhöhung nieder, die Dana zunächst für eine Konsole oder ein technisches Aggregat gehalten hatte, ehe ihr Geralgar bewies, dass es sich um ein ganadorisches Sitzmöbel handelte.

Oder dazu umfunktioniert worden ist, weil niemand mehr weiß, was es wirklich sein könnte!, dachte Frost.

»Wir haben ein Problem mit den Dabsokaar, die hier ihre Glückseligkeit suchen. Mit großer Mühe konnten wir sie daran hindern, in die *Bewohnte Zone* einzudringen. Sie sind süchtig nach den 5-D-Impulsen, die uns aus der Tiefe des Raums erreichen.«

»Wer schickt diese Impulse ab?«, fragte Bruder William sofort.

»Wir wissen es nicht, aber es gibt Legenden darüber. Es könnten die Basiru-Aluun sein oder … vielleicht auch die verschwundenen Götter.«

»Und wohin werden diese Impulse weitergeleitet?«

»Auch das entzieht sich unserer Kenntnis. Wir können normalerweise nicht einmal ihren Bedeutungsgehalt erkennen. Wir wissen nur, dass es sie gibt. Mit unseren selbst erzeugten 5-D-Impulsen stehen wir mit einer anderen Welt in Kontakt, die ihr auch schon besucht habt. Aber das ist alles jetzt nicht so wichtig. Es geht um etwas anderes.« Er hielt inne, wandte kurz die großen Augen in Richtung seines eigenen Beraters Maltranar, so als müsste er sich von diesem noch einmal eine Bestätigung abholen und fuhr dann fort: »Ihr müsst uns von der Plage der Dabsokaar erlösen! Wie stark eure Bewaffnung ist, haben die Abwehrmechanismen unserer *Entfernten Verwandten* erfahren müssen. Ihr währet also in der Lage dazu. Und wir bitten euch darum: Rettet uns vor denen, die uns anbeten! Ihr seid unsere letzte Hoffnung!«

*

»Austritt aus dem Bergstrom-Raum!«, meldete Lieutenant Pierre Templeton, der Ruderoffizier des Leichten Kreuzers NEPTUN.

Commander Michael Tong erhob sich aus seinem Schalensitz und blickte auf den Panorama-Bildschirm, der die Sonne Pictoris Major zeigte – davor die Schatten der beiden von Menschen besiedelten Trabanten Pictoris Major II und III, die sich auf eine Position zubewegten, in der sie in Konjunktion standen. Auf dem dritten Planeten lebte die Mehrheit der menschlichen Bevölkerung des Pictoris-Sektors, während Planet Nummer zwei nur dünn besiedelt war. Bei Nummer eins handelte es sich wiederum um eine Gluthölle von Merkurgröße, deren Tagseite bis über 700 Grad Celsius heiß wurde.

Hier und da blitzten Explosionen auf.

Und außerdem zeichneten sich mehrere Dunkelzonen ab, die sich ausdehnten.

Schwarze Löcher, erkannte Tong. *Mini Black Holes, verursacht durch den Einsatz von Antimateriebomben der Starr …*

Mit starken Verbänden hatten die Starr inzwischen angegriffen. Dutzende ihrer keilförmigen Raumschiffe waren aus dem Zwischenraum materialisiert. Tong war darüber bereits während der Bergstrom-Passage der NEPTUN durch Commodore Ronald Smith informiert worden, der von dem um Pictoris Major III kreisenden Spacedock 112 aus die lokalen Verteidigungskräfte im System befehligte. Dazu gehörten eine Reihe von unterlichtschnellen Raumbooten und inzwischen auch eine Staffel der neuen Jäger, die auf insgesamt vier Raumforts stationiert waren, die um die Planeten II und III kreisten. Diese Raumforts waren erst vor kurzem, im Zuge der sich zuspitzenden galaktopolitischen Lage hier im Schnellverfahren installiert worden. Die Mobilmachungsgesetze hatten es ermöglicht, die erheblichen industriellen Kapazitäten von Pictoris Major III für diesen Zweck einzusetzen.

Außerdem operierten im nur wenige Lichtjahre von Wurmloch Alpha entfernten Pictoris Major System noch jene Einheiten, die von Commodore Soldo im gesamten Pictoris-Sektor abkommandiert worden waren. Inzwischen war dieser Verband erheblich verstärkt worden, sodass neben zahlreichen Leichten Kreuzern wie der NEPTUN auch zwei Dutzend Schwere Kreuzer und zehn Zerstörer hier patrouillierten.

Der Großteil von Soldos Flotte war rund um Alpha Pictoris stationiert, wo man den Hauptangriff der vereinigten Starr und Sharaan-Flotte erwartete.

Letzte Meldungen besagten, dass sich ein weiterer Flottenverband unter dem Kommando von Admiral Mark Takato dem Pictoris-Sektor näherte. Dass der Chef des taktischen Stabes persönlich sich der Sache annahm, machte deutlich, dass es hier tatsächlich um alles oder nichts ging. Die Flottenstärke innerhalb der Solaren Welten war bis zum Äußersten ausgedünnt worden. Auf diplomatischen Kanälen wurde

versucht, die Verbündeten J'ebeem, Mantiden und Genetics zum Einsatz größerer Unterstützungsflotten zu bewegen. Im Hinblick auf die Mantiden war man da auch erfolgreich gewesen.

Die Genetics hatten ihre Flottenpräsenz im Pictoris Sektor zwar verdoppelt, unterhielten insgesamt aber immer noch einen vergleichsweise kleinen Verband unter Admiral Nobusuke McGrath, der darüber hinaus ausschließlich um Wurmloch Alpha konzentriert war. Allerdings waren ihre Raumer effektiver als Standardschiffe des Star Corp vergleichbarer Größe.

»Versuchen Sie, Kontakt zu Commodore Smith zu bekommen«, forderte Tong.

Lieutenant Pemmo Nebbson schüttelte den Kopf. Der Funkkontakt zum Kommandierenden der lokalen Verteidigungskräfte des Pictoris Major Systems war schon während der Bergstrom-Flugphase nicht mehr herstellbar gewesen.

»Sir, da antwortet niemand!«, erklärte Nebbson. »Ich habe es auf allen Frequenzen versucht – Bergstrom-Funk inklusive!«

»Ortung? Was ist da los?«, fragte Tong.

»Captain … Spacedock 112 existiert nicht mehr«, erklärte Lieutenant Derek Batista stockend. Der Ortungsoffizier der NEPTUN ließ seine Finger über die Sensorfelder seines Touch Screens schnellen. »Ich finde auch zwei der vier Raumforts nicht mehr. Gerade wird die Zündung eines Antimateriesprengkopfs in unmittelbarer Nähe des Orbits von Pictoris Major III angezeigt …«

»Das ist unfassbar, sie nehmen die unkalkulierbaren Folgen einfach in Kauf!«, kommentierte Lieutenant Commander Brian Niedermayer fassungslos, was man jetzt auf dem Panorama-Schirm verfolgen konnte.

Die Antimaterie-Explosion war deutlich zu sehen. Ein Lichtblitz schien für einen Moment heller als die Sonne Pictoris Major. Doch dann fiel diese Kunstsonne in sich zusammen. Eine Dunkelzone bildete sich, breitete sich aus. Normalerweise kollabierten diese Mini Black Holes nach kurzer Zeit wieder. Aber sie in der Nähe einer größeren Materieballung zu zünden, barg immer das Risiko, dass Materie von dem Black Hole angesaugt wurde und es damit in einen Zustand geriet, der nicht vorhersehbar war.

Zumindest nicht für die menschliche Wissenschaft, schränkte Commander Tong in Gedanken ein. *Wie viel die Starr wirklich über Black Holes wissen, entzieht sich, wenn man es genau nimmt, unserer Kenntnis. Man kann also nur hoffen, dass die alles unter Kontrolle haben.*

Dutzende von Klein-Raumschiffen der lokalen Verteidigungskräfte wurden in den Strudel der mörderischen Gravitation gerissen und bewegten sich unaufhaltsam dem Ereignishorizont zu. Doch bevor sie diesen erreichten, verdampften sie durch die mörderischen G-Kräfte, die hier herrschten. Es blieb buchstäblich nichts von ihnen. Dasselbe galt für eine gesamte Jägerstaffel, deren Aufgabe die Verteidigung des Orbits gewesen war. Sie verschwanden nacheinander von den

Ortungsschirmen.

Eine Transmission vom Schweren Kreuzer ARES erreichte auch die NEPTUN. »Hier spricht Captain Lars Tradino. Ich übernehme als dienstältester Captain das Kommando des Verbandes, nachdem unser Kommandozentrum ausgefallen ist … Die anzustrebende taktische Ordnung ist in dem diese Nachricht begleitenden Datenstrom enthalten. Versuchen Sie Ihr Bestes und beten Sie für das Eintreffen von Verstärkung! Tradino Ende.«

»Taktische Daten sind eingetroffen und entschlüsselt«, meldete Lieutenant Nebbson.

»Dann werden wir uns in das taktische Konzept einfügen!«, beschloss Tong.

Eine schematische Darstellung erschien jetzt in einem Teilfenster des Hauptbildschirms. Die Positionen der Starr-Schiffe waren darauf ebenso verzeichnet wie die georteten Star Corps Einheiten. Immer wieder verschwanden Einheiten von dieser Darstellung. Meistens handelte es sich um Star Corps Schiffe.

»Kaum die Hälfte des ursprünglich hier stationierten Verbandes ist noch übrig, Sir!«, fasste Waffenoffizierin Celine Al-Malik die ziemlich aussichtslose Lage zusammen.

»Woran hat es Ihrer Meinung nach gelegen, dass die Starr-Schiffe diesmal nicht gleich beim Austritt aus dem Bergstrom-Raum aufgehalten werden konnten?«, fragte Tong.

»Sir, ich würde sagen, das lag an der puren Übermacht. Sie sind einfach durchgebrochen«, erklärte Celine Al-Malik ihre taktische Analyse. »Einfacher gesagt: Es waren zu wenig Verteidiger hier. Man hat offensichtlich nicht damit gerechnet, dass der Entlastungsangriff der Starr auf Pictoris Major mit so großer Übermacht durchgeführt würde!«

»Captain, mehrere Einheiten treten aus dem Bergstrom-Raum aus!«, meldete Batista. »Aber es handelt sich nicht um Starr, sondern um Sharaan. Sie setzen ihre Drohnenschwärme aus …«

*

»Wir sind keine Söldner«, stellte Frost klar. »Aber vielleicht können wir dazu beitragen, eine Lösung zu finden, um ihren Konflikt mit den Dabsokaar zu lösen.«

»Es gibt keine Lösung«, erklärte Geralgar. »Die 5-D-Impulse haben offenbar eine verheerende Wirkung auf die Gehirne der Dabsokaar. Sie befinden sich dann in einem Ausnahmezustand. Wir haben auf Dauer nicht die Möglichkeiten, uns gegen sie zu wehren. Dazu kommt, dass die Impulse bei ihnen eine immer geringere Wirkung erzielen und sie daher sehr viel aggressiver geworden sind. Wenn ihr uns nicht helft, so bedeutet das unser Todesurteil.«

»Ich schlage vor, dass wir zunächst einmal ihre Gegenleistung

begutachten«, mischte sich Drelur Laktraan ein.

»Natürlich«, sagte Geralgar. »Ihr könnt das Datenmaterial, soweit es zugänglich ist, gerne untersuchen. Wir verstehen nicht sehr viel von der alten Technik. Das Wissen um die Bedeutung der Zeichen ist weitgehend verloren gegangen. Und manche Speicher lassen sich nicht mehr aufrufen. Folgt mir!«

Geralgar führte sie zu einem Heptaeder, der aus unzähligen siebeneckigen Flächen bestand, die in unterschiedliche Farben leuchteten. »Dies ist der Zugang zu den Speichern.«

»Wie aktiviert man ihn?«, fragte Jefferson.

»Durch berühren der Felder. Früher gab es Ganador, die Meister in der Handhabung der Berührungsfelder waren. Heute sind wir alle sehr unbeholfen darin. Eigentlich müsste er durch Befehle an einen zweiten Rechnerkomplex, den wir den KOORDINATOR nennen, zu bedienen sein, aber das funktioniert nur sporadisch.«

»Ich werde lieber versuchen, über mein Modul einen Zugang zu finden«, erklärte Jefferson. Da die Facettenaugen des LI ausschließlich zur Infrarotsicht fähig waren, war er ohnehin ständig darauf angewiesen, ein spezielles Display zur Hand zu haben, dessen Anzeige nicht auf der Basis von Lichtunterschieden arbeitete, sondern stattdessen Temperaturunterschiede abbildete.

»Ich habe einen Zugang zum System gefunden!«, stieß Jefferson fast sofort hervor. »Fähnrich Morales, legen Sie ein weiteres Übertragungsmodul an.«

»Ja, Sir!«, bestätigt Morales und befestigte ein Übertragungsmodul auf einer der siebeneckigen Flächen.

Der Heptaeder begann aufzuleuchten. Diese Lichterscheinung pulsierte. Eine Holografie erschien. Sie zeigte eine Gestalt, die von weiten Gewändern verdeckt wurde. Teilweise schienen Abbildungsfehler aufzutreten. Ein verschwommener Fleck breitete sich vom Kopf manchmal bis zur Körpermitte aus »Ich bin ein virtueller Archivar, geschaffen nach dem Ebenbild von Relgor, aus dem Volk der Basiru-Aluun, das den Göttern half und von ihnen belohnt wurde«, sagte die Holografie.

Die Wand hinter dem Heptaeder wurde erleuchtet und wenig später erschienen darauf Bilder wie auf einer gewaltigen Leinwand. »Wir, die Basiru-Aluun und die Dronte führen Krieg gegen die Krabbler zu Recht, denn diese haben sich dem Willen der Erhabenen entgegensetzt, denen wir dienen und denen wir alles verdanken.«

Auf den Bildern waren zunächst Raumschiffe zu sehen, dann Scharen insektoider Wesen. Es handelte sich zweifellos um Mantiden.

»Unsere Feinde sind widerspenstiger, als wir ahnten und haben bereits mehrere der Siebeneckigen Sternentore zerstört. Aber es ist der unumstößliche Beschluss der Erhabenen, dass wir die Ausbreitung dieser Plage Einhalt gebieten werden! Die Überlebenden werden sich kaum über den Stand von Tieren erheben, so lautet der Befehl der Erhabenen. Dass eine Reihe primitiver Völker durch die Auswirkungen

dieses Kampfs in Mitleidenschaft gezogen wurde, nehmen die Erhabenen in Kauf.«

Bilder einer erdähnlichen Welt erschienen nun. Horden von J'ebeem, die mit Hieb- und Stichwaffen auf reptilienartiges Wild Jagd machten, waren zu sehen.

»Das muss während des Dunklen Zeitalters gewesen sein, das vor 2600 Jahren begann«, meinte Drelur Laktraan. »Offenbar sind das Bilder einer jener J'ebeem-Welten, die in die Barbarei zurückfielen.« Er wandte sich an Jefferson. »Halten Sie die Vorführung an!«

»Ich habe keinen Einfluss darauf«, erklärte Jefferson. »Auf meine Befehle reagiert das System im Moment nicht. Es treten außerdem immer wieder Fehlfunktonen auf.«

Graue Flecken tanzten auf den Bildern, die immer größer wurden. Das Hologramm des Basiru-Aluun äußerte immer sinnlosere Sätze. Schließlich gab es nur noch unzusammenhängende Begriffe von sich. Plötzlich blieb die Aufzeichnung stehen. Sowohl die Bilder als auch die Holografie erstarrten.

»Tut mir Leid, da kann ich nichts machen«, sagte Jefferson.

»Du brauchst auch nichts zu tun«, meldete sich Geralgar zu Wort. »Manchmal geschieht das einfach. Wir können es nicht beeinflussen, aber nach einiger Zeit verblassen die Bilder. Dasselbe gilt für die Holografie. Sie verschwinden einfach und irgendwann lässt sich das System wieder starten, wenn man eines der Siebenecke berührt …«

»Ich habe einen kleinen Teil der Daten aufzeichnen können«, sagte Jefferson. »Aber der Speicher meines Moduls ist begrenzt. Wir müssten eine Übertragung auf den Bordrechner der STERNENFAUST durchführen.«

»Die Oberfläche der Dunkelwelten ist immer sehr stark abschirmend«, ergänzte Morales. »Aber wenn wir die L-1 als Relaisstation nehmen, müsste es klappen.«

In diesem Augenblick meldete sich Bogdanovich.

»Captain, die STERNENFAUST wird angegriffen! Mehrere Dabsokaar-Schiffe feuern auf uns!«

»So haben Sie nun die Möglichkeit, sich das Recht auf eine Datenübertragung zu erwerben!«, kommentierte dies Geralgar, dessen eigener Translator offenbar von höchster Qualität war, denn er hatte verstanden, worum es in Frosts Gespräch mit Bogdanovich ging.

*

»Commodore! Wir haben die gesamte Jägerstaffel verloren!«, meldete Joline Pranavindraman. Die Ortungsoffizierin des Dreadnoughts LIBERTY musste sich im nächsten Moment festhalten, da eine starke Erschütterung durch das Schiff ging. Die künstliche Gravitation funktionierte nicht mehr einwandfrei. Von Manövern mit größerer Beschleunigung musste das Schlachtschiff Abstand nehmen.

Mehrere Treffer wurden auf verschiedenen Decks gemeldet.

Die Kontrolle über die Schiffsteuerung lag bei Commander Pel Damano, dem Waffenoffizier. Die LIBERTY feuerte ihre Breitseite ab, so wie die anderen Star Corps Schiffe, mit denen zusammen sie eine zentrale Kampfformation bildete.

Commodore Soldo wusste, dass die Lage mehr als aussichtslos war. Über Stunden hinweg war es den Star Corps Schiffen gelungen, die vereinigten Starr und Sharaan schon beim Austritt aus dem Bergstrom-Raum abzufangen. Einen wesentlichen Beitrag leistete dabei das J'ebeem-Kontingent, dessen Tellerschiffe sich in einem wirren Umkreis um das Alpha Pictoris System positioniert hatten und durch den verstärkten Einsatz von Bergstrom-Sonden eine bessere Ortung ermöglichten.

Aber schließlich war es den Starr doch an einer Stelle gelungen durchzubrechen und die verteidigenden Star Corps Verbände aufzureiben. Auch ein Unterstützungsverband der Genetics war dabei in den Einflussbereich eines Mini Black Hole geraten und auf Nimmerwiedersehen hinter dessen Ereignishorizont verschwunden.

Nur noch vier Schiffe von Admiral Nobusuke M. McGrath befanden sich in einem einsatzfähigen Zustand. Sie waren derzeit von einer Gruppe Sharaan-Schiffen eingekreist, die Schwärme von voll robotischen Flugdrohnen losschickten, die Graserfeuer verschossen. Es gab bereits starke Beschädigungen.

Durch jenen Austrittspunkt, an dem die Verteidiger aufgerieben worden waren, strömte nun die Verstärkung der Starr herbei.

In weit auseinander gezogener Formation griffen sie die Star Corps-Schiffe an, die wiederum in einem engen Verband positioniert waren. Eine Antimaterierakete nach der anderen wurde auf den Weg geschickt.

An strategisch günstigen Positionen wurden die Sprengköpfe gezündet. Die Starr hatten den Vorteil, dass ihre Geschosse nicht einmal zu treffen brauchten. Unaufhaltsam breiteten sich dann die Dunkelzonen der Mini Black Holes aus und verschlangen jegliche Materie, die ihnen in die Quere kam. Bei größeren Objekten leuchtete ein kurzer Jet Stream wie ein Lichtblitz auf.

Wieder gingen Erschütterungen durch die LIBERTY. Ein Schwarm von Sharaan Drohnen hatte das riesige, zylinderförmige Schlachtschiff unter Feuer genommen. Dessen Gauss-Geschütze verschossen unablässig ihre würfelförmigen Projektile. Eines der Sharaan-Schiffe verwandelte sich in eine künstliche Sonne, die für Sekunden das Zentralgestirn des Alpha Pictoris Systems überstrahlte.

Wieder durchliefen Erschütterungen das Schiff. Das Licht flackerte kurz. Offenbar war die Energieversorgung kurzzeitig in Mitleidenschaft gezogen worden.

»Schadensbericht, I.O.!«, forderte Soldo.

»Schäden auf acht Decks!«, meldete Damien Duvalier. »Es liegt ein Hüllenbruch auf zehn Metern Länge vor. Zwanzig

Besatzungsmitglieder sind höchstwahrscheinlich in den Raum geschleudert worden. Betroffene Sektion ist abgeschottet, der Rettungstrupp kommt nicht durch.«

Soldo atmete tief durch.

Die Unterstützung durch Admiral Takato ließ noch auf sich warten. Außerdem sollten zusätzliche Verbände der Mantiden eintreffen, aber deren Kampfkraft schätzte Soldo nicht allzu hoch ein.

Ein Großteil von Takatos Flotte musste im Übrigen zur Unterstützung der Verbände im Pictoris Major System eingesetzt werden, denn dort war die Lage noch verzweifelter als hier.

Mehrere Starr Schiffe hatten sich inzwischen in Richtung der Porta des Wurmloch vorgearbeitet, die wie ein flackerndes Fanal weithin im Weltraum sichtbar war.

Duvalier war das auch aufgefallen. »Sie versuchen die Porta unter ihre Kontrolle zu bekommen!«, stellte er fest. »Sehr gut, dann haben sie mit den Minen der J'ebeem genug zu tun!«

Soldo schüttelte den Kopf. »Ob geplant oder durch Zufall – das Minenfeld ist längst durch Mini Black Holes geräumt worden.«

Ihm blieb keine Zeit, weiter darüber nachzudenken, denn Nebbson meldete, dass inzwischen auch am zweiten Austrittspunkt der Starr der Widerstand des Star Corps und einiger verbündete Mantiden und J'ebeem gebrochen worden war. Nichts konnte die Aggressoren jetzt auch hier daran hindern, weiter vorzustoßen.

Wie lange noch?, dachte Soldo. Er dachte daran, den allgemeinen Rückzug zu befehlen. Die Schlacht war nicht mehr zu gewinnen. Die Starr und ihre Verbündeten waren zu überlegen. *Der einzige Grund, weshalb die Sauroiden den Pictoris-Sektor nicht schon längst erobert haben, ist ihre Angst vor eigenen Verlusten!*

Aber nachdem sie die überwunden hatten, waren sie nicht mehr zu stoppen. Selbst wenn die Verbände von Admiral Takato jetzt eintrafen, konnten sie das Blatt nicht mehr wenden …

*

Die Schlacht zog sich dahin. Soldo hatte inzwischen den Befehl gegeben, sich an einem bestimmten Punkt in der Nähe des Pictoris Nebels – der nichts anderes als die Überreste eines Siebenersystems darstellte – zu sammeln und neu zu formieren. Die Unterstützungsflotte von Admiral Takato traf ein. Die Einheiten materialisierten im Normalraum, aber der Verband war zu schwach, um die Starr besiegen zu können. Sie hatten sich das Alpha Pictoris System unter den Nagel gerissen und kontrollierten nun die Wurmloch-Porta.

Wir haben nicht die Mittel, ihnen diese Kontrolle wieder zu nehmen, dachte Soldo.

Takato meldete sich.

»Die Lage ist verzweifelt, Sir«, sagte Soldo.

»Im Pictoris Major System sieht es ganz ähnlich aus«, erklärte Takato. »Nur gibt es dort zwei Siedlerwelten, die wir nicht einfach so zurücklassen können!«

Was sollte das sein?, fragte sich Soldo. *Eine Entschuldigung dafür, dass er den größten Teil seiner Schiffe nach Pictoris Major geschickt hatte? Es spielte keine Rolle mehr …*

Es dauerte Stunden, bis sich die Reste der geschlagenen Flotte am Systemrand wieder einigermaßen formierten. Zunächst wurden sie von den Sharaan und den Starr verfolgt, aber dann schienen diese das Interesse an eine völlige Vernichtung des Feindes verloren zu haben.

Nebbson registrierte erstaunt, dass mehrere Starr-Schiffe beschleunigten und offenbar in den Bergstrom-Raum zurückkehren wollten. Zunächst entstand die Befürchtung, dass sie vielleicht weitergehende Ziele innerhalb der Solaren Welten anfliegen wollten, um Brückenköpfe einer noch größeren Invasion zu errichten.

Aber das war nicht der Fall.

Zumindest sprachen die von den Bergstrom-Sonden aufgezeichneten Eintrittsvektoren kurz nach der Entmaterialisierung in den Zwischenraum eher dafür, das sie in Richtung Arashlan unterwegs waren.

Zunächst war es nur eine vage Hoffnung, die durch nichts begründet werden konnte, als die eigene Angst.

Aber dann wurde es zur Gewissheit.

Die Starr zogen sich zurück, ein Schiff nach dem anderen beschleunigte, um in den Bergstrom-Raum zu gelangen. Die Sharaan-Schiffe folgten ihren Verbündeten. Hier und da ließen sie zwar einen Schwarm von robotischen Kampfdrohnen zurück. Aber das war auch alles.

»Commodore, ich bekomme Meldungen aus dem Pictoris Major System herein!«, sagte Nebbson. »Danach ziehen sich die Starr dort ebenfalls zurück.«

»Freuen wir uns doch einfach darüber!«, schlug Damien Duvalier vor.

»Angesichts der Verluste fällt mir das schwer, I.O.«, sagte Soldo.

Ihm machte besonders zu schaffen, dass ganz gewiss nicht die Abwehr der Star Corps Flotte der Grund für den Rückzug der Sauroiden war. Was also war der wahre Grund …?

*

Ein paar leichtere Erschütterungen gingen durch die STERNENFAUST II, nachdem insgesamt fünf Dabsokaar-Schiffe ihre Wuchtgeschosse auf den Sondereinsatzkreuzer abgefeuert hatten.

»Ihre Projektilwaffen funktionieren im Prinzip ganz ähnlich wie unsere Gauss-Geschütze«, erklärte Lieutenant Briggs. »Nur sind sie offenbar weitaus weniger leistungsfähig.«

»Die Außenpanzerung hält?«, fragte van Deyk.

»Ja«, bestätigte Briggs.

»Vorausgesetzt, wir geraten unter Dauerfeuer, dann müssten wir schon mit Schäden rechnen«, widersprach Mutawesi.

»Taktik! Lassen Sie eine Salve abfeuern!«, befahl der Kommando führende Erste Offizier. »Wir wollen uns Respekt verschaffen und den Gegner auf Distanz halten. Sobald das geschehen ist, stellen Sie das Feuer wieder ein.«

»Aye, Sir!«, bestätigte Mutawesi. Seine Finger glitten über seinen Touchscreen. »Gauss 1-10! Aggressor-Einheiten sind auf dem Ortungsschirm markiert. Feuer!«

Die Waffenoffiziere auf den Gefechtständen programmierten ihre Rechner. Die schwenkbaren Gauss-Geschütze – sechs vorne und vier hinten – begannen zu feuern.

»Ich wäre dafür, etwas gründlicher aufzuräumen!«, meldete sich Lieutenant Kai Bester von Gauss 2 zu Wort.

Die Geschützoffiziere hatten ihren eigenen Kommunikationskanal – offiziell, um sich besser koordinieren zu können.

»Wenn du es wider erwarten doch eines Tages mal zum Captain bringen solltest, kannst du die Befehle geben, Kai!«, erwiderte Lieutenant Saul Mandagor. Er war ein Real Martian, ein Nachfahre der ersten, umweltangepassten Marssiedler und konnte sich an Bord der STERNENFAUST nur mit einem Antigrav-Pak bewegen, da ihn sonst die Erdschwerkraft erdrückt hätte.

»Treffer!«, jubelte Lieutenant Branco Del Rey von Gauss 1. »Ihr dürft mir alle einen ausgeben.«

Eines der Dabsokaar-Schiffe geriet ins Trudeln. Ein Gauss-Projektil hatte einen zehn Quadratzentimeter durchmessenden Kanal quer durch das Schiff gezogen und offensichtlich wichtige Systeme beschädigt. Atemluft und Wasser drangen nach außen und kondensierten. Das Schiff war manövrierunfähig und trudelte.

»Feuer einstellen und abwarten!«, befahl Mutawesi.

»Der Gegner hat das Feuer ebenfalls eingestellt. Die Dabsokaar-Schiffe entfernen sich«, meldete Briggs.

»Dann haben sie offensichtlich genug!«, meinte Mutawesi hart.

»Nein, das könnte auch mit etwas anderem zusammenhängen«, glaubte Briggs.

»Sie haben eine Theorie, Lieutenant?«, fragte van Deyk.

»Ich messe gerade die Resonanz eines außergewöhnlich starken 5-D-Impulses. Es ist der bisher stärkste Impuls dieser Art, der je von uns gemessen wurde – unsere Messungen im Dark Area System bei dem Versuch, ein Wurmloch zu errichten eingerechnet!«

Van Deyk atmete tief durch. »Ich verstehe!«, murmelte er. *Die Dabsokaar sind jetzt high und können vor lauter Glückseligkeit nicht mehr kämpfen.*

*

Der 5-D-Impuls war auch in der *Bewohnten Provinz* spürbar. Die Anzeigen auf den Ortungsgeräten zeigten Maximalwerte an. Der Heptaeder verfärbte sich. Nur einzelne Siebeneck-Flächen leuchteten. Die anderen wurden schwarz.

»Ich bekomme keinen Kontakt mehr zum System«, stellte Jefferson fest, während die Holografie des Basiru-Aluun langsam verblasste und mehr und mehr von grotesken Bildstörungen entstellt wurde.

Dana nahm über Bogdanovich, der die L-1 als Relais fungieren ließ, Kontakt zur STERNENFAUST auf und erfuhr auf diese Weise, dass im Moment wohl ein wahrer 5-D-Sturm über den Dabsokaar niederging.

»Die Lage ist also vollkommen unter Kontrolle, Captain«, versicherte ihr Erster Offizier.

»Das freut mich zu hören, I.O.«

»Sorge macht mir etwas anderes.«

»Was?«

»Die Bio-Signaturen der Dabsokaar lassen sich auf immer weniger Schiffen nachweisen«, erklärte van Deyk. »Ich habe unsere Schiffsärztin zu Rate gezogen. Dr. Gardikov ist der Meinung, die Dabsokaar sterben – und zwar sehr schnell. Dieses Phänomen hat sich innerhalb weniger Minuten nach Messung dieses ultrastarken 5-D-Impulses über ihre gesamte Flotte ausgebreitet. Möglichweise war diese Stärke einfach zu viel für ihre sensiblen Hirne.«

Früher hat man so etwas wohl eine Überdosis genannt!, dachte Dana. »Sagen Sie Briggs, er soll versuchen, den Zielort des Impulses anzupeilen!«

»Sie wissen, dass uns das auch in der Vergangenheit immer nur begrenzt gelungen ist!«

»Im Fall der Dark Area hat es funktioniert – und bei einem derart starken Impuls müssten wir es zumindest ungefähr erfahren können. Nehmen Sie außerdem Kontakt mit dem Oberkommando und mit Commodore Soldo auf und fragen Sie nach, wie wir uns verhalten sollen!«

»Aye, Captain.«

»Ich bin so schnell wie möglich wieder bei Ihnen an Bord. Frost Ende.«

Dana wandte sich an Geralgar. »Ich glaube, das Problem mit den Dabsokaar seid ihr los«, erklärte sie. »Der letzte Impuls war so stark, dass er sie getötet hat!«

Geralgar schwieg einen Augenblick. Dann erklärte er: »Zumindest sind sie in einem Zustand gestorben, den sie als *Glückseligkeit* bezeichnen.«

Jefferson und Clayton Morales machten sich unterdessen an dem Heptaeder zu schaffen. »Ich glaube, es hat hier 5-D-Interferenzen gegeben, die auch den Speicher erheblich in Mitleidenschaft gezogen

haben«, meinte er. »Im Moment lässt sich weder etwas abrufen noch übertragen. Weitere Speicherbereiche sind so gut wie tot. Ich habe keine Ahnung, ob sie sich reaktivieren lassen …«

»Das, was Sie bisher an Daten aufgezeichnet haben, dürfte schon sehr aufschlussreich sein«, hoffte Dana.

»Es ist nur ein Bruchteil«, widersprach Jefferson. »Und außerdem ist fragwürdig, wie viel wir davon auch tatsächlich entschlüsseln können.«

»Zumindest wissen wir jetzt, dass die Mantiden vor 2600 Jahren sehr viel weiterentwickelt gewesen sein müssen als heute«, meldete sich nun Bruder William zu Wort. »Sie waren den Basiru-Aluun und den Dronte offenbar zunächst ein Gegner, den sie durchaus fürchteten …«

»… und den sie dann dermaßen in die Steinzeit zurückbombten, dass die mantidische Zivilisation quasi von vorne beginnen musste!«, ergänzte Jefferson.

Wenig später ereichte Frost über ihren Armbandkommunikator erneut eine Meldung von der STERNENFAUST. Der Befehl des Oberkommandos lag vor. Die STERNENFAUST II hatte den Auftrag, dem Impuls zu folgen, soweit dies möglich war.

Ich möchte gar nicht wissen, was wir am Zielpunkt finden werden!, dachte Frost.

»Captain Frost, ich werde hier zurückbleiben, wenn Sie die *Bewohnte Provinz* verlassen«, erklärte plötzlich Drelur Laktraan. »Vorausgesetzt natürlich, unsere Gastgeber haben nichts dagegen.«

»Wir stehen tief in eurer Schuld«, sagte Geralgar und brummte dabei tief. Ein Klang, der bei einem Ganador seines außergewöhnlichen Volumens immer ein bisschen an das Geräusch erinnerte, das in der Warmlaufphase der Ionentriebwerke auf den Standard-Schiffen des Star Corps entstand.

»Was haben Sie vor, Laktraan?«, fragte Frost.

»Meine Leute werden mit ihren Schiffen hier andocken und mich an Bord nehmen.«

»Und dann versuchen Sie, an so viele Daten wie möglich zu kommen?«

»Es geht auch um unsere Vergangenheit, Captain Frost.«

»Ja, ich weiß.« *Und vielleicht hofft ihr ja wohl auch noch auf irgendeine wirkungsvolle Geheimwaffe der Erhabenen, bei denen es sich ja wohl nur um die anderswo als Tote Götter bekannten Wesen handeln kann!*

»Leben Sie wohl, Captain Frost.«

»Sie auch, Laktraan!«

*

Frost und ihr Außenteam kehrten mit der L-1 an Bord der STERNENFAUST zurück.

Auf dem Panorama-Schirm der Brücke waren Dutzende von Dabsokaar-Schiffen zu sehen, die jetzt steuerlos im All trieben und die

Bewohnte Provinz als leblose Satelliten umkreisten.

Ein tragisches, deprimierendes Bild, dachte Frost, als sie die Brücke betrat.

»Ich habe den Kurs schon einprogrammieren lassen!«, erklärte van Deyk.

»Danke, I.O.«

»Der Zielpunkt dieses Impulses liegt übrigens weit im Gebiet des Arashlan der Starr. Es lässt sich noch nicht genau lokalisieren, aber bis auf wenige Lichtjahre dürften wir schon dank der sorgfältigen Arbeit von Lieutenant Briggs daran sein! Übrigens passt das zu den Meldungen, die uns aus dem Pictoris Sektor erreicht haben. Die Vereinigten Flotten der Starr und Sharaan haben ihren Angriff auf Wurmloch Alpha aus unerfindlichen Gründen abgebrochen. Und das kurz bevor sie einen endgültigen Triumph hätten feiern können!«

»Ich verstehe«, murmelte Frost. »Gab es große Verluste?«

»Ja«, sagte van Deyk nur.

Dana schluckte. »Ruder!«

»Ja, Captain?«,meldete sich Santos.

»Maximale Beschleunigung!«

*

Später, im Orbit der Bewohnten Provinz, an Bord der SEELE EBEEMS …

»Die Datenbanken sind leider fast völlig zerstört, aber einige interessante Dinge über unsere Vergangenheit und die Geschichte dieses gesamten Raumsektors lassen sich daraus durchaus gewinnen«, sagte Drelur Laktraan.

»An Geschichte bin ich eigentlich weniger interessiert«, sagte der J'ebeem, der ihm gegenübersaß. Er hatte eine Tätowierung auf der Stirn, die drei miteinander verschlungene Kreise zeigte. Das Wappen des Erhabenen Hauses Candovan, dem auch einer der drei Erbtriumvirn angehörte.

»Ich weiß«, sagte Laktraan.

»Mir geht es um die Zukunft, Drelur!«

»Mir auch.«

»Sagen Sie mir, wie lange werden wir uns noch auf diese Weise mit den Menschen verbrüdern, anstatt auf die eigene Stärke des Reiches von Ebeem zu vertrauen?«

»So lange, wie es notwendig ist. Mein Langzeitplan sieht vor, dass wir Wurmloch Alpha unter unsere alleinige Kontrolle bekommen.«

»Das regierende Erbtriumvirat sieht das gegenwärtig noch ganz anders!«, gab der Mann mit den drei Stirnringen zu verstehen. »Und zumindest meinen Großcousin kenne ich so gut, dass ich es für ziemlich ausgeschlossen halte, von ihm in Kürze einen Meinungsumschwung zu erwarten.«

Drelur Laktraan verzog das Gesicht. »Wer sagt denn, dass sich die Zusammensetzung des Erbtriumvirats nicht ändern könnte?«

ENDE



Hinter feindlichen Linien

von M'Raven

Die STERNENFAUST dringt auf der Spur des fünfdimensionalen Impulses in das Gebiet der sauroiden Starr ein.

Sie kommt gerade noch rechtzeitig, um die Öffnung eines weiteren Wurmloches mitzuerleben – und die Invasion der Dronte!